



## Urwüchsige Stärke

zeichnet den Elch aus, der für uns Sinnbild unserer ostpreußischen Heimat ist. Nicht ohne Grund tragen die Trakehner seit Jahrhunderten die Elchschaufel als Brandzeichen, nicht ohne Grund haben die fern der Heimat lebenden Ostpreußen die Elchschaufel zum Symbol erwählt.

Stark und geeint müssen auch wir sein, wenn wir unser Recht auf die angestammte Heimat wirkungsvoll vertreten wollen. Das Band, das alle Ostpreußen umschließt, ist

## Das Ostpreußenblatt

- Mit aktuellen politischen Beiträgen...
- Mit schönen Bildern...
- Mit Berichten aus der Heimat einst und jetzt...
- Mit Dokumentationen aus der 700jährigen deutschen Geschichte und dem Geistesleben Ostpreußens...
- Mit wichtigen Nachrichten zur Lastenausgleichs- und Sozialgesetzgebung...
- Mit der Schilderung ostpreußischen Lebens und ostpreußischer Leistung in aller Welt...

... schlägt das Ostpreußenblatt jede Woche aufs neue die Brücke zur Heimat und zu allen Landsleuten in der Bundesrepublik und den anderen Ländern der freien Welt.

... gibt es Ostpreußens Auftrag an die junge Generation weiter.

... ist das Ostpreußenblatt der nimmermüde, berufene Wahrer unseres berechtigten Anspruches auf Heimat und Selbstbestimmung und zugleich wirtschaftliche Basis unseres Ringens.

Wer mit uns denkt, fühlt und handelt, liest

## Das Ostpreußenblatt

zu beziehen durch Ihr zuständiges Postamt oder direkt durch unsere Vertriebs-Abteilung HAMBURG 13 · POSTFACH 8047

Bezugspreis im Inland nur 3,20 DM monatlich

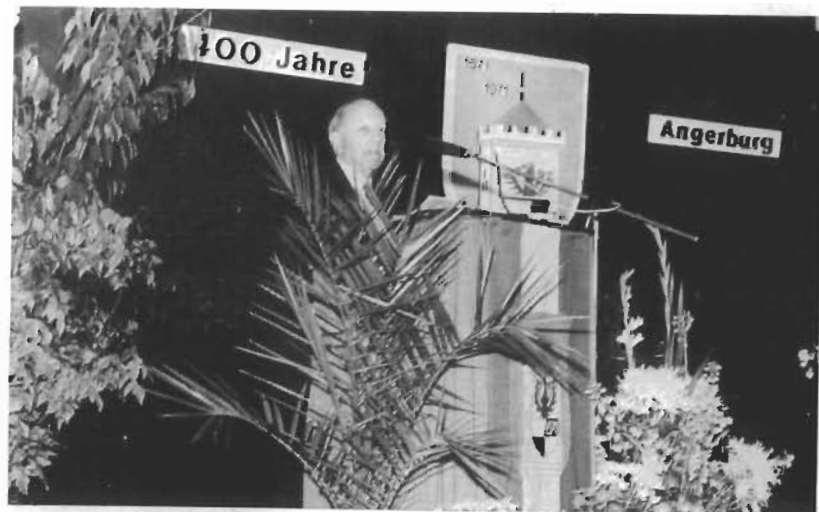
# Angerbürger Heimatbrief

HEFT 65 · WEIHNACHTEN 1971





Angerburg in seinen Anfängen. Stich von Hartknoch 1684.



Professor Dr. Gaese bei seinem Vortrag im Lüneburger Hof in Rotenburg (Wümme) anläßlich des 400jährigen Bestehens der Stadt Angerburg.

## *Liebe Angerburger*

Mit großer Sorge sehen wir wohl alle in die Zukunft. Der Frieden in der Welt ist alles andere als sicherer geworden. Im indischen Subkontinent ist der offene Krieg entbrannt, der vordere Orient ist ein gefährlicher Krisenherd geblieben. So wird uns immer wieder deutlich vor Augen geführt, daß die Geschichte kein statisches Element ist, sondern stets fortgeschrieben wird. In ihr wird sich, auf die Dauer gesehen, nur dasjenige Volk bewähren und behaupten, das in den anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts die Grundlagen des Friedens erkennt und für diese rückhaltlos eintritt. So sehen wir auch Aufgabe und Ziel der Patenschaft heute wie zu Anbeginn.

In diesem Sinne grüße ich Sie, meine lieben Angerburger, zum Weihnachtsfest und wünsche ihnen allen ein gutes, neues Jahr.

**Helmut Janßen**

Oberkreisdirektor

## Advent

Es ruft eine Stimme in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserem Gott! So der Prophet Jesaja (40,3). Es ist ein altes Adventswort.

Es ist überraschend, wir könnten auch sagen ein Wunder, daß diese Stimme in der Wüste ertönt. In der Wüste wächst nichts, in der Wüste gedeiht nichts. Hier nun soll sich Gottes schöpferische Kraft zeigen — neues Leben schaffen, Licht und Freude bringen? Wüste bedeutet auch im übertragenen Sinne Einsamkeit, Bedrängnis, Auswegslosigkeit und Leere.

Das war gerade die Situation des Volkes, in die hinein Jesaja diese Worte rief. Es war die Situation seines Volkes, dem alle Hoffnung fehlte, das besiegte war, das an Gottes Führung und Gnade zweifelte.

Steht es bei uns heute auch so, wenn die Adventsglocken klingen und die Adventsbotschaft vom Kommen des Herrn verkündet wird? Von Wüste kann nach außen hin nicht die Rede sein. Auf den mit bunten Lichtreklamen geschmückten Straßen drängen sich die Menschen. Die Geschäfte haben ihre große Zeit — ganz das Gegenteil von Einsamkeit und Stille. Für Innerlichkeit und Besinnung fehlt jede Zeit.

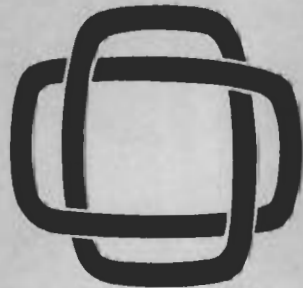
Wir wollen uns aber vom Glanz und Flitter dieses Adventstreibens nicht täuschen lassen. Dahinter verbirgt sich doch soviel Leerlauf, Zweifel am Sinn des Lebens, ja ausgesprochener Nihilismus. „Die Welt, ein Tor zu tausend Wüsten stumm und kalt“, wie Nietzsche es einmal ausgedrückt hat.

Möge die Stimme ein Echo bei uns finden, die von dem kündigt, der kommt, um uns von der Wüste der Zeit zu erlösen!

Bruno Podlasly

**Nicht nachlassen!**

**Halte Verbindung  
nach drüben!**



## Vergänglichkeit

Schon ist es Erntezeit  
ach wie so schnell vergangen  
die schöne Frühlingszeit  
die hellen Tage die langen

Nun sinken reife Ähren  
hin zur Erde hernieder  
kein Vogel singt mehr  
seine fröhlichen Lieder

So geht es auf und ab  
im großen Weltgetriebe  
kaum die Rose erblüht  
sinkt sie verwelkt schon ins Grab

Der Sturmwind treibt  
die verwelkten Blätter  
vor sich her im Wolkenheer  
ein Häufchen Asche bleibt, nicht mehr

Doch aus all dem Sterben und Vergehen  
wird im Frühling alles neu erstehen  
Denn der bittere Tod trägt trotz Vergänglichkeit  
den Keim des Auferstehens in sich  
Denn die Natur ist Gottesmacht  
unsterblich und ewiglich.

Karl Schiller  
früher Wessolowen (Raudensee)

## Liebe Landsleute und Freunde!

**Wisset, daß das Geheimnis des Glückes Freiheit,  
das Geheimnis der Freiheit aber Mut ist!**

Mit diesen Worten mahnte Perikles vor mehr als 2000 Jahren seine Zeitgenossen. Die Welt der Menschen hat sich verändert, dennoch sollten auch uns heute diese Worte Mahnung sein.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zur Jahreswende wünschen wir einander Glück. Wir senden unsere Glückwünsche an unsere Nächsten nah und fern. Auch in unseren Heimatkreis Angerburg gehen sie zu jenen Landsleuten, die dort noch leben, ebenso zu denen, die in Mecklenburg, in Sachsen oder in anderen Teilen des Machtbereiches der östlichen Welt leben. Wir wünschen Menschen Glück, die z. B. die Freiheit der ungehinderten Reise in die westliche Welt nicht besitzen, die sie schon lange entbehren und trotz aller Friedensbemühungen der Gegenwart auch für eine überschaubare Zukunft nicht erwarten können. Wir wissen, daß eine Ausreise aus Ostpreußen ebenso wie aus Schlesien in unseren Staat immer noch so wenig zur Freiheit des einzelnen Menschen gehört, wie die Besuchsreise aus Schwerin oder Leipzig nach Hamburg oder Köln.

Wir als Bürger der westlichen Welt besitzen die Freiheit der Reise und viele andere Freiheiten. Nicht selten scheint es, als gebe es zu viele davon. Haben wir aber auch den Mut, uns die Freiheit zu erhalten, und haben wir vor allen Dingen noch den Mut, für die Freiheit aller Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs einzutreten? Denken wir daran bei unseren Glückwünschen?

Gerade zur Jahreswende sollten wir uns diese Frage stellen. Was haben wir 1971 getan und was wollen und können wir 1972 tun?

Im kommenden Jahre wird es erneut unseres Mutes bedürfen, für die Freiheit aller Menschen unseres Volkes, aber auch anderer Völker, einzutreten. Unser Ziel und unsere Aufgabe bleibt:

Ein in Freiheit geeintes Europa als gemeinsame Heimat aller seiner Völker, ohne Behinderung durch Grenzen, Einengungen und Drangsal. Ein Europa, in dem alle Völker und Volksstämme in ihrer angestammten Heimat frei und als Partner schöpferisch zum Wohl und Nutzen der ganzen Menschheit leben können.

Auch der vorliegende Heimatbrief möchte dazu beitragen. Er berichtet vom Geschehen in unserer Kreisgemeinschaft wie auch in unserem Heimatkreis. Er läßt uns wissen, daß Angerburg lebt und daß unser Patenkreis Rotenburg (Wümmen) daran mitgestaltend teilnimmt. Gemeinsam gedachten wir in diesem Jahr der Verleihung der Stadtrechte an Angerburg vor 400 Jahren. Das Wissen um den Geist der Patenschaft des Landkreises Rotenburg (Wümmen) läßt uns — dankbar in der Rückschau auf 1971 — nicht mutlos, sondern zuversichtlich auch dem Jahr 1972 entgegensehen.

Allen Lesern ein gesegnetes, gesundes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr mit viel Kraft und Mut.

Friedrich-Karl Milthaler  
Kreisvertreter

## 400 Jahre Stadt Angerburg

### Die 17. Angerburger Tage in Rotenburg

Fern ihrer Heimat gedachten während der 17. Angerburger Tage am 19./20. Juni 1971 viele Vertriebene aus Stadt und Kreis Angerburg des 400. Geburtstages ihrer Heimatstadt. Zu ihnen gesellten sich zahlreiche Rotenburger, die durch ihre Teilnahme an den Veranstaltungen zeigten, wie sehr sie sich mit den Angerburgern im Heimatgedenken verbunden fühlen. „So wie die Heimatvertriebenen an einem derartigen Erinnerungstag ein besonderes Heimweh empfinden, so empfinden wir, die wir dort nicht geboren sind, aber diese Landschaft und ihre Menschen kennen, ein Fernweh, und das ist eine Kraft, die wir nicht gering schätzen sollten“, sagte Oberkreisdirektor Janßen in seinem Schlußwort anläßlich des kulturellen Abends in der Aula der Realschule Rotenburg.

Die vielfältigen Veranstaltungen in dem festlich geschmückten Rotenburg zeigten wieder ganz besonders deutlich, mit wie viel Leben und Inhalt der Landkreis Rotenburg die am 16. September 1954 übernommene Patenschaft füllt und wie sehr er sich der Pflege und Erhaltung des ostdeutschen Kulturgutes widmet. Die vom Landkreis Rotenburg im Heimatmuseum aufgebaute umfangreiche, wertvolle Ausstellung, die nicht nur zu den Angerburger Tagen, sondern von Mai bis August dieses Jahres täglich geöffnet blieb, führte die Besucher nach Angerburg und zeigt ihnen „Leistung und Schicksal“ einer ostpreußischen Stadt. Für viele Besucher ist das Betrachten der Bilder wie ein Spaziergang durch ihre alte Heimat, und mancher Angerburger konnte auf diesem Spaziergang seinen nicht in Ostpreußen geborenen Familienmitgliedern die alte Heimat durch die Anschauung nahe bringen.

Die Teilnehmer der Angerburger Tage 1971 hatten Gelegenheit, die Ergebnisse der vielfältigen Aktivitäten zum 400jährigen Stadtjubiläum von Angerburg kennenzulernen:

1. Die **große Ausstellung** in allen Räumen des Rotenburger Heimatmuseums mit zahlreichen Bildern nicht nur der Stadtgeschichte Angerburgs, sondern auch aus allen Kirchspielen, die jedes einzelne von der Hand von Arnold Lange, Braunschweig, und Gerhard Freundt, Berlin, in wochenlanger Arbeit in Rotenburg auf großen Tafeln aufgezeichnet worden waren. Als besondere Beiträge für diese Ausstellung seien die durch Georg Komm handkolorierten Meßtischblätter des ganzen Kreisgebietes und die Erstellung des Stadtplanes mit allen Einzelheiten sowie die Vergrößerung des Katasterblattes des Stadtkernes von Angerburg durch Alfred Klerner erwähnt.
2. Die **Herausgabe von zwei bebilderten Schriften** „400 Jahre Angerburg“ und „Erinnerung an Angerburgs Gaststätten“ von Gerhard Freundt, für deren Verbreitung sich jeder einsetzen sollte! (Bestellungen siehe Seite 39.)
3. Die vom Landkreis Rotenburg fotokopierten 170 000 Angerburg betreffenden Akten, die im Institut für Heimatforschung sachgemäß archiviert sind und zur Einsichtnahme zur Verfügung stehen.

Das alles wird dazu beitragen, das über die Flucht gerettete historische Angerburger Quellenmaterial und Kulturgut der Nachwelt zu erhalten.

Wie sehr sich auch die Angerburger Jugend mit ihrer Patenstadt verbunden fühlt, kam bei diesem Treffen in einer ganz besonderen Weise zum Ausdruck. Fried Lillike und Monika Gola, die sich während der Jugendfreizeiten in Rotenburg kennengelernt hatten, feierten ihre Hochzeit in Rotenburg zu Beginn der Angerburger Tage. Die standesamtliche Trauung fand im Kreishaus des Patenkreises statt. Die Jugend war auf diesem Treffen auch wieder zahlreich vertreten und fand sich mehrfach zusammen, Wiedersehen zu feiern, und auch, um ihre Probleme zu diskutieren.

Die 17. Angerburger Tage wurden am Freitag abend im Dörfergemeinschaftshaus Hastedt-Hassel durch eine **gemeinsame Sitzung** der Rotenburger und Angerburger Kreisausschüsse eingeleitet, die der Kontaktpflege zwischen



Angerburger Tage 1971, Treffpunkt in Rotenburg. Otto Sadlack, sein Sohn Hans, der in Nordamerika lebt, Kreisvertreter F. K. Milthaler, Kreisältester Emil Sadlack, der am 9. Dezember 1971 seinen 85. Geburtstag begeht.



Besucher in der Ausstellung „400 Jahre Angerburg“

Patenschaftsträger und Paten dienen und beide Teile mit den gegenseitigen Aufgaben und Problemen vertraut machen sollte. Der stellvertretende Angerburger Kreisvertreter, Oberforstmeister a. D. Liebeneiner, sprach in seinem Referat über die Zielsetzung der Arbeit der Kreisgemeinschaft und schilderte anschließend seine Eindrücke und Erlebnisse von einer 2500 km langen Fahrt von Warschau aus durch Polen und Ostpreußen, die ihn auch zu seinem früheren Forstamt Borken führte.

Am Sonnabend vormittag begann um 10 Uhr die **öffentliche Kreistagssitzung** im Institut für Heimatforschung. Am Anfang der Sitzung gedachte der Kreistag des am 28. 2. 1971 verstorbenen Franz Jordan, der Mitbegründer der Kreisgemeinschaft war und sich durch seinen selbstlosen Einsatz große Verdienste für die Heimat erworben hat. Kreisvertreter Milthaler betonte in seiner Begrüßung, wie wichtig es gerade in diesem Jahr sei, daß wir unsere Treue zur Heimat unter Beweis stellen. Die späteren Generationen werden berechtigt fragen, sagte Milthaler, was von uns getan worden ist, damit die deutsche Geschichte Angerburgs nicht 1945 und auch nicht 1971 aufhört. Anschließend gab Oberkreisdirektor Janßen einen Überblick über die im Berichtsjahr für die übernommene Patenschaft geleistete Arbeit, bei der die am 27./28. März durchgeführte heimatpolitische Arbeitstagung unter dem Thema: „Unser Weg in den 70er Jahren“ eine bedeutsame Rolle einnahm. Damit auch die Angerburger einen kleinen Einblick in die Sorgen ihres Patenkreises Rotenburg bekommen, ging Oberkreisdirektor Janßen ferner auf die großen finanziellen Belastungen des Kreises Rotenburg ein, die u. a. durch erhöhte Zuweisungen an die Gemeinden und die Kosten für den Krankenhausneubau entstanden sind. Janßen betonte, daß diese hohen finanziellen Belastungen jedoch keine Auswirkungen für den Patenkreis haben sollen.

Wie in den Vorjahren nahm der Bericht zur heimatpolitischen Lage, den Kreisvertreter Milthaler gab, auch in diesem Jahr breiten Raum ein. Landsmann Milthaler umriß mit kurzen Zügen die heutige Ostpolitik, ging auf die Probleme der Umsiedler aus den Ostgebieten und die uns allen damit gestellten Aufgaben ein und zeigte am Beispiel des diesjährigen 17. Juni, wie wenig man seitens der tragenden Parteien bereit ist, wirklich dafür tätig zu sein, wozu die Präambel des Grundgesetzes doch alle Bürger unseres Staates verpflichtet.

Im weiteren Verlauf der Kreistagssitzung wurde der 85jährige **Emil Sadlack** aufgrund seiner Verdienste einstimmig zum **Kreisältesten gewählt**. Ferner wurden Kreisvertreter Milthaler und sein Stellvertreter Liebeneiner in ihren Ämtern bestätigt. In den Kreis Ausschuß wurden für den Verstorbenen Franz Jordan Frau Christine Felchner geb. Bastian, Leopoldshof und für den aus Altersgründen ausgeschiedenen Jugendbetreuer Fritz Audirsch Fried Lilleike neu gewählt. In den Kreistag trat an die Stelle von Franz Jordan Frau Lilleike, die Mutter von Fried Lilleike.

Nach einer Rundfahrt am Sonnabend nachmittag durch einen Teil des landschaftlich reizvollen Kreises Rotenburg, der viele Besucher sicher verlocken wird, einmal ein paar Urlaubstage außerhalb des großen Jahrestreffens hier zu verbringen, bildete der **kulturelle Abend „400 Jahre Stadt Angerburg“** in der bis auf den letzten Platz besetzten Aula der Realschule den Höhepunkt des

Tages. Die durch das persönliche Engagement künstlerisch intensivierten meisterhaften Darbietungen des Rosenau-Trios mit zum Teil von Willy Rosenau selbst geschriebenen Gedichten, von Otto Suchodolski klanglich und rhythmisch lebendig, einfühlsam und mit sicherem Können vertont, gaben dem Abend den besinnlich festlichen und heimatgebundenen Rahmen; ist doch das Lied, das Volkslied, wie eh und je und wie überall in der Welt, sinnvoller und unmittelbarer Ausdruck der von der Heimat geprägten Wesensart. Die in der vorgetragenen Ballade Fontanes „Archibald Douglas“ enthaltenen Worte „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du“, gaben die Empfindungen der Festgemeinde dieses Abends wieder.

Einen Rückblick auf die Geschichte der Stadt Angerburg gab Professor **Dr. Gause**. Er ging bis auf die Zeit des Deutschen Ritterordens zurück, der im Auftrage des Kaisers und des Papstes damals in ein fast menschenleeres Gebiet kam, in dem das Leben der Menschen ganz der unberührten, herben Natur angepaßt und nur auf das tägliche Überleben ausgerichtet war, während der Orden sie lehrte, sich diese Natur dienstbar und so zu einer Kulturlandschaft, zu ihrer Heimat zu gestalten. Professor Dr. Gause erwähnte in seinem Vortrag, wie viele Menschen verschiedener Sprache im Verlaufe der Jahrhunderte dieses Prozesses hier zusammenkamen.

Es wurde neben dem immer mehr sich ausbreitenden Deutsch auch Litauisch, Polnisch, Masurisch gesprochen. Es ist ein Beweis für Toleranz und innere Stärke und überzeugende Ausstrahlungskraft des preußischen Staates, daß in seinem Verbands alle diese Menschen sich als „Preußen“ fühlten und Deutsche wurden.

Als diesem Gebiet nach stetiger Aufwärtsentwicklung, die einst mit dem Bau von einigen Blockhäusern als Stützpunkt begonnen hatte, ein wirtschaftlicher

## KREISAUSSCHUSSWAHL 1971

Der Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerburg hat in seiner Sitzung am 19. Juni 1971 in Rotenburg (Wümme) die satzungsgemäße Neuwahl des Kreisausschusses vorgenommen.

Es wurden gewählt:

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Ehrenfried Liebeneiner, Stellvertreter

und als weitere Kreisausschußmitglieder:

Christine Felchner, Erich Pfeiffer, Otto Boldt, Klaus Gruhnwald  
und Fried Lilleike.

Friedrich-Karl Milthaler  
Kreisvertreter

städtischer Mittelpunkt fehlte, wurde am 4. April 1571 Angerburg das Stadtrecht verliehen. Professor Dr. Gause zeigte anhand einiger Textabschnitte aus der von Herzog Albrecht Friedrich unterzeichneten Gründungsurkunde, welche Kulturarbeit schon damals geleistet wurde und wie genau Wappen, Bauweise, Jahrmärkte, Recht u. a. festgelegt wurden. Angerburg habe sich dann zwar zu keinem großen wirtschaftlichen Mittelpunkt entwickelt, aber war eine Stadt, die in ihrer Geschichte durch Pest, Brände, Krieg u. ä. viel Schicksal erfahren, aber immer wieder ihren Lebenswillen durch Wiederaufbau bewiesen hat, die andererseits durch ihre Lage in reizvoller Landschaft auch begünstigt war, so daß Angerburg durch den Fremdenverkehr in den letzten Friedensjahren einen starken Aufschwung nahm. „Wenn Angerburg seit der Räumung am 22. 1. 1945 auch keine deutsche Stadt mehr ist, so gibt es doch Hoffnung, Glaube, Zuversicht, und mit diesen unwägbaren Dingen läßt sich auch Politik machen“, schloß der Vortragende.

Im weiteren Verlauf des Abends ehrte Kreisvertreter Milthaler Rotenburger und Angerburger Persönlichkeiten, die sich durch ihre Tatkraft beim Aufbau und der Festigung der Patenschaft „um Angerburg und seine Menschen verdient gemacht haben“, durch Überreichung je eines Abgusses von der Bildhauerin Ursula Enseleit zu der 400-Jahrfeier der Stadt Angerburg geschaffenen Bronzereliefs, das sie der Heimatstadt zum Geschenk gemacht hatte. Dieses Relief überreichte Kreisvertreter Milthaler als erstem Herrn **Landrat Fricke** mit dem Dank an den ganzen Kreistag für die Übernahme der Patenschaft und die tatkräftige Unterstützung. Begleitet von besonders starkem Beifall seitens der anwesenden Angerburger wurde danach Herr **Oberkreisdirektor Janßen** als Leiter der Kreisverwaltung und des Heimatbundes Rotenburg (Wümme) mit dem besonderen Dank für seinen unbeirrten persönlichen Einsatz seit nunmehr 17 Jahren, mit dem er für die gesamte Patenschaftsarbeit in der Bundesrepublik Richtung und Beispiel gegeben hat, das Relief überreicht. Kreisoberamtmann Lehmann erhielt die Auszeichnung stellvertretend für viele andere Mitarbeiter der Kreisverwaltung.

In ehrendem Gedenken an den im Februar dieses Jahres verstorbenen **Franz Jordan**, einen der ersten Männer der Kreisgemeinschaft, dessen ganze Kraft und Hingabe der Kreisgemeinschaft gegolten hatte, wurde das Relief der Witwe des Verstorbenen, Frau Hildegard Jordan, überreicht. Kreisausschußmitglied Erich Pfeiffer erhielt die Auszeichnung für seinen persönlichen Einsatz und für die unermüdliche, gewissenhafte Arbeit an der von ihm übernommenen mühevollen Aufgabe, der Materialsichtung und Zusammenstellung des „Angerburg-Buches“.

Der stellvertretende Kreisvertreter Liebeneiner dankte dann dem Kreisvertreter Milthaler für seinen ganz besonderen Einsatz und für seine Verdienste um die Heimat mit der Übergabe des Bronzereliefs.

Ferner dankte Kreisvertreter Milthaler Frau Gathmann, Frau Gatz, Herrn Nasner und Herrn Braumüller von der Kreisverwaltung Rotenburg sowie den Angerburgern Komm, Lange, Freundt und Klerner für ihre vielfältige Arbeit um die Erhaltung des Kulturgutes der Heimat und ehrte sie mit einem Präsent.

Am Sonntag vormittag fand nach dem **Gottesdienst** in der Michaelskirche, den Pfarrer Mörchel, Detmold, früher Gr. Bundschen, hielt (Auszug der Predigt auf Seite 11), im bis auf den letzten Platz voll besetzten Lüneburger Hof die Hauptkundgebung statt.

Oberkreisdirektor Janßen begrüßte, auch im Namen von Herrn Landrat Fricke, die zahlreichen Teilnehmer und unter den Gästen insbesondere Herrn **Ministerialrat Kampf** vom niedersächsischen Ministerium für Bundesangelegenheiten und die Herren **Bürgermeister Schlüter** und **Stadtdirektor Dr. Rosenzweig**. In seiner Ansprache ging der Oberkreisdirektor auf die kulturelle Aufgabe ein, die die Grundlage aller Arbeit und auch des Heimatanspruchs sein wird und erinnerte an die für die Wiedervereinigung entscheidende Präambel des Grundgesetzes. „Wir müssen uns über die Parteien hinweg wieder zusammenfinden, besonders, wenn es um Fragen geht, die das ganze deutsche Volk betreffen“, sagte Janßen. „Das ganze deutsche Volk aber — das ist ein Anruf auch an die Deutschen jenseits von Mauer und Stacheldraht — ist aufgerufen, die Einheit Deutschlands zu vollenden. Von diesem Auftrag kann uns niemand, keine Partei, vor allem aber unser Gewissen, nicht lossprechen.“ Er schloß mit den Worten: „Die 17. Angerburger Tage, in die die 400-Jahr-Feier Angerburgs eingebettet ist, geben besonderen Anlaß, über diese Fragen nachzudenken. Die vielhundertjährige Arbeit, die Siedlungs- und Kulturarbeit unserer Vorfahren im Osten verpflichtet uns jedes Jahr, jeden Tag“.

Professor Dr. Gause, der die Festansprache hielt, forderte: „Unser Treffen darf nicht nur Erinnerung an die Vergangenheit sein, die keineswegs immer sonnig war, sondern muß ein Bekenntnis sein zur Gegenwart und sagen, was wir von der Zukunft erhoffen (Auszüge aus dem Vortrag von Professor Dr. Gause auf Seite 16).“

Anschließend an die **Festansprache** dankte Landrat Fricke dem Oberkreisdirektor und seinen Mitarbeitern für ihre Arbeit um die Patenschaft. Er betonte, daß hinter dem Beschluß, die Patenschaft für den Kreis Angerburg zu übernehmen, das Herz der damaligen Kreistagsabgeordneten gestanden habe und hoffe, daß die Einstellung zukünftiger Kreistage ähnlich sei.

Mit dem geselligen Beisammensein am Sonntag nachmittag im Lüneburger Hof klangen die Angerburger Tage aus.

Auch die Vereinigung der ehemaligen Hindenburg-Schüler, der Frieda-Jung-Schule und des Lehrerseminars war durch Mitglieder in stattlicher Zahl bei allen diesen Veranstaltungen vertreten.

Wohl jeder Besucher dieses Treffens konnte aus dieser Begegnung im Kreise seiner Landsleute Kraft und Zuversicht gewinnen, wobei die von Kreisvertreter Milthaler zitierte Inschrift einer Innungsfahne der Heimatstadt Angerburg aus dem Jahre 1695 „Vereinter Kraft gar oft gelingt, was Einer nicht zustande bringt“ Aufruf und Leitwort für eines jeden Bereitschaft zur Mitarbeit sein möge.

(„Das Ostpreußenblatt“ v. 3. 7. 1971, S. 19, und die „Rotenburger Kreiszeitung“ v. 21. 6. 1971 berichteten ausführlich über die Angerburger Tage).

C. F.

Wir geben im Folgenden die von Pastor Mörchel, Lemgo, aus Anlaß der 400jährigen Stadtgeschichte Angerburgs gehaltenen Predigt wieder. Die Michaelskirche in Rotenburg war bis auf den letzten Platz von Angerburgern und Rotenburgern besetzt. Dabei mag die Erinnerung wohl von manchem Älteren an die erhebende Feier in der Angerburger Stadtkirche am 21. August 1921 aus Anlaß des 350jährigen Stadtjubiläums zurückgegangen sein. Damals predigte Superintendent D. H. Braun. Der Wortlaut seiner Festpredigt befindet sich im Angerburger Archiv in Rotenburg.

## Festgottesdienst anläßlich der Angerburger Tage 1971 in Rotenburg

von Pfarrer Gerhard Mörchel

Wir hören als Predigttext für den heutigen Tag die Epistel, geschrieben im ersten Johannesbrief, Kapitel 3, Vers 13—18:

„Verwundert euch nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode. Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Totschläger und ihr wisst, daß ein Totschläger hat nicht das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet dann die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat, und mit der Wahrheit“.

Soweit das Wort der Heiligen Schrift. Gott segne uns unter Seinem Wort Sein Wort ist die Wahrheit!

Amen

Liebe Gemeinde, ihr lieben Freunde aus Rotenburg, ihr lieben Heimatfreunde aus der Stadt Angerburg und ihrem Kreise!

An diesem besonderen Tage versammeln wir uns nicht von ungefähr, auch nicht zum Gottesdienst. Weil wir wissen, daß dieser Gottesdienst in diesen Tag, an dem wir eigentlich zu Hause die Jahrhundertfeier für unsere Stadt haben sollten, hineingehört, und weil wir wissen, den Blick zu Gott an diesem Tage, wo wir vielleicht daran zweifeln könnten, ob wir Gott zu danken haben, zu erheben — das sollte unser Glaube in unserem Leben noch bewirken können — darum haben wir uns hier versammelt.

Da sprechen zwei miteinander. Der eine sagt: „Sage mir, mein Freund, liebst du mich“? Der antwortet: „Ich liebe dich sehr“. „Ja, aber weiß du denn, mein Freund, auch, was mir weh tut“? „Wie kann ich denn wissen, was dir weh tut“. „Ja, wenn du nicht weißt, was mir weh tut, wie darfst du auch nur sagen, daß du mich lieb hast, verstehst du. Lieben, wirklich lieben, heißt wissen, was dem anderen weh tut“. Liebe Gemeinde, das ist nicht nur in der

schönsten und kleinsten Gemeinschaft, der Ehe, so, daß der eine da vom anderen wissen muß, was ihm weh tut, sondern das ist auch in der größeren Gemeinschaft eines Volkes so, daß die einen wissen müssen, was den anderen weh tut.

Daß Ihr lieben Rotenburger wißt, was den Angerburgern weh tut, wenn sie durch Eure wunderschönen fahngeschmückten Straßen gehen, in dem Gedanken, wie es bei uns zu Hause in Angerburg sein könnte, wenn wir unsere Heimat behalten hätten, daß Ihr lieben Freunde uns Paten- und Heimatrecht in Eurer Stadt gegeben habt, daß Ihr, Ihr lieben Glieder der Michaelsgemeinde, uns hier in dieser neuen schönen Kirche ein Heimatrecht geschenkt habt, das kann uns trösten und das zeugt davon, daß Ihr hier in Niedersachsen uns Ostpreußen lieb habt. Und das kann man nicht nur bei Eurem Oberkreisdirektor und ein paar Leuten sehen, die gestern diese Dankgaben empfangen haben, sondern das kann man bei Euch sehen, die Ihr mit uns in dieser Gemeinschaft hier den Gottesdienst feiert. Das gehört auch, liebe christliche Gemeinde, zur Bruderliebe, von der hier die Rede ist. Und wenn es in unserem Volke Menschen gibt, die aus der Tatsache, daß wir hier in der Fremde, wo wir doch die zweite Heimat gefunden haben, das 400jährige Jubiläum unserer Stadt feiern, wenn es Leute geben mag, die darüber nur lächeln können oder wenn sie sich schärfer ausdrücken, die uns für Revanchisten halten, wenn wir noch immer nicht glauben wollen, daß es Recht in dieser Welt nicht geben soll, daß wir unsere Heimat nicht wiederbekommen sollen. Wenn es also auch Leute gibt in unserem Volk, die uns wegen unserer Liebe und unserer Treue zur Heimat verachten als „Revanchisten“, dann sollen wir mutig bekennen, daß wir in der Liebe zur Heimat gerade und trotzdem nicht nachlassen wollen.

Denn ich habe es oft bei Heimatvertriebenen aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern und anderswo bei Hausbesuchen lesen können, „laß dir die Heimat nie zur Fremde werden, aber laß dir die Fremde zur Heimat werden“.

Liebe Gemeinde, so wollen wir es tun, wir haben uns die Fremde hier in Rotenburg und überall da, von woher wir gekommen sind, zur Heimat werden lassen. Und wir fühlen uns wohl, und das wird man auch hier in Rotenburg sagen, und zwar nicht nur in jener schönen Angerburger Siedlung, sondern überall da, wohin wir verstreut wurden, haben wir Wurzeln geschlagen und haben wir Heimat gefunden. Aber wir haben uns darüber unsere eigentliche Heimat nicht zur Fremde werden lassen. Und das ist Heimatliebe. Nun haben wir andeutungsweise also schon von Bruderliebe und von Heimatliebe geredet.

Und ich glaube, in beiden ist wichtig, daß wir Treue bewahren.

Das ist ja nicht nur in der Ehe wichtig, daß wir uns nicht nur lieben, sondern uns auch treu sind, sondern das ist auch im weiteren Leben wichtig, gerade auch in der Bruderliebe, daß der eine dem anderen treu bleibt und daß man sich selbst treu bleibt und das ist auch so in der Heimatliebe, daß man seiner Heimat, dem Land seiner Väter, treu bleiben muß, wenn man im echten Sinne von Heimatliebe reden will.

Liebe Gemeinde, über all dem, was uns im Herzen sitzt, ist hier von der Liebe Gottes die Rede. Er hat sein Leben gelassen für uns, und so sollen

wir auch unser Leben lassen für die Brüder. So ist es ja mit Menschen, die sich in einer Aufgabe verzehren. Sie werden manchmal belächelt. Warum tut dieser Mensch das eigentlich? Wofür eigentlich setzt er seine ganze Kraft ein? Er hätte das doch gar nicht nötig! So könnte man es unserem entschlafenen Herrn Jordan sagen, andere haben es sich viel bequemer gemacht. So hätte man es dem Eisernen Kanzler sagen können. Warum verzehrte er sich im Dienste an seinem Vaterlande? Und es gab eine Zeit, und sie ist noch jetzt, liebe Gemeinde, wo man Menschen, die vom Vaterlande reden, nur belächeln kann, wo man Menschen, die für das Vaterland noch ein Gespür haben, für rückständig erklärt, wo man Menschen, die am Vaterland hängen, nur verachtet. Das ist eine Krankheit, nicht nur unserer Zeit, sondern jeder Zeit, daß es immer beide Arten von Menschen geben wird, die, die ihre Heimat und ihr Vaterland lieben und nicht bereit sind, sich aus dem Herzen reißen zu lassen, was ihnen ins Herz gewachsen ist. — Und es wird immer jene geben, die ohne solche Bindung durch die Welt ziehen können und vom Vaterland und von der Heimat nichts halten mögen; — für sie ist beides kein Gut mehr, so hört man sie reden, und manchmal hört man sie sich herausreden mit einem „freien Europa“, vielleicht, weil es eine unverbindliche Illusion ist. Liebe Gemeinde, mit dem freien Europa, da sollten wir Christen sicher mit tun. Es wäre etwas Wunderbares, in einem freien Europa leben zu können, wenn es das größere Vaterland für die vielen Vaterländer wäre, wenn es die große, bergende Gemeinschaft für die Heimat aller Menschen wäre. Dann müßten wir nicht nur als Christen, sondern auch als Deutsche und umgekehrt nicht nur als Deutsche, sondern auch als Christen mitmachen, weil da das Recht geachtet, gehütet und geschützt werden würde.

Und ich glaube, das ist immer eine Sache Gottes, wo der Mensch in seinem Recht nicht gebeugt, behütet und geschützt wird. Aber schauen wir zu, was Menschen aus dem Recht Gottes gemacht haben. Da betet vor Jahrhunderten Franziskus von Assisi: „Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens, daß ich Liebe übe da, wo man sich haßt“, und so begann unser Wort Gottes, über das wir nachdenken wollen. „Verwundert euch nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt haßt“. Die Heilige Schrift, das Wort Gottes, sagt uns immer die ganze Wahrheit. Ich glaube, wir Menschen, so wir vom Recht zum Unrecht und von der Wahrheit zur Lüge abweichen, wir machen aus dem Worte Gottes selbst etwas Unglaubwürdiges. Aber das Wort Gottes ist glaubwürdig, weil es uns die ganze Wahrheit sagt. „In der Welt habt ihr Angst, verwundert euch nicht meine Brüder, wenn euch die Welt haßt.“ Aber es ist in dieser Welt auch so, daß man Menschen, die nach Gott und die nach dem Recht fragen, meidet, weil das Unrecht ja viel bequemer ist. — Aber wie verhält es sich mit Recht und Liebe, und wie verhält es sich zwischen Unrecht und Liebe? Die Liebe wird hier beschrieben als die Liebe Gottes, die uns unser Herr Jesus Christus gezeigt und gebracht hat, unser Herr Jesus Christus, auf dessen Namen wir getauft sind, nach dem wir uns Christen nennen. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.

Liebe Gemeinde, dahinter steht die Liebe unseres Herrn Jesu Christi, der für die Menschen in den Tod gegangen ist, die seine Liebe gar nicht verdient haben. Zu denen, die schriehen: „Ans Kreuz mit ihm“, hat er sagen können,

„Herr, vergib ihnen“. Soweit geht die Liebe Gottes. Und damit haben wir etwas in die Hand bekommen, das die Liebe im Sinne Gottes in dieser Welt erst möglich macht für uns Menschen. Nämlich hier wird von seiner Liebe geredet, die niemals zu denken ist ohne Vergebung.

Also Liebe und Vergebung gehören zusammen, nicht nur bei Christus, der zu seinen Mördern sagen konnte: „Herr vergib ihnen“. Soweit geht Liebe durch die Vergebung über die Grenze des Rechtes. Das Recht, das weniger ist als die Liebe, würde auf das Vergehen, auf die Sünde, nur die Vergeltung fordern. Mit vollem Recht. Aber Vergebung ist mehr als Recht. Die Vergebung geht über die Grenze hinaus. Und daher dürften wir uns ein wenig oder sehr viel überlegen, wieweit wir die Brüder zu lieben haben, die anderer Nationalität, also Polen, jetzt in unserem so geliebten heimatlichen Angerburg leben.

In den letzten Tagen vor der Herfahrt habe ich im Gespräch mit einem Ostpreußen gehört, daß seine alten Eltern dort bleiben wollen, weil sie von ihrer Heimat nicht lassen können, weil sie alles in Kauf nehmen, und sie haben es wahrlich nicht leicht dort, weil sie von ihrer Liebe zur Heimat nicht lassen können.

Liebe Gemeinde, wie steht es mit unserem Recht? Sicher, wir können und wir wollen von unserem Recht nicht lassen, wenn hier in dieser Welt nicht **alles** an Recht hinfallen soll. Aber in dem Sinne könnten wir von unserem Recht, das uns niemand, auch nicht mit Gewalt nehmen darf, doch lassen, daß wir den Brüdern polnischer Nationalität vergeben, die dort — selber aus ihrer Heimat vertrieben — jetzt in unserer Heimat leben müssen. Wenn wir soweit über die Grenze gegangen sind, über die Grenze des Rechtes, wie die Liebe Gottes das fordert, ich glaube, dann haben wir auch unsere Pflicht im Sinne des Wortes Jesu Christi getan. Aber wer kann das schon, in vollem Sinne seine Pflicht tun? Werden wir da nicht alle schuldig und sündig, daß wir nicht bereit sind zu vergeben.

„Wer seinen Bruder haßt, der bleibt im Tode. Verwundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt“. Was „im Tode bleiben“ heißt, das weiß ich als Krankenhauspfarrer in meinem schönen, neuen, großen Krankenhaus in Lemgo und jetzt in der Stadt der barmherzigen Liebe in Bethel, wo ich ein Vierteljahr zur psychologisch-medizinischen Ausbildung bin und wo ich vor ungefähr 14 Tagen im Operationssaal elf zum Teil sehr schwere Operationen miterlebt und mitgesehen habe.

Wer da im Tode bleibt und wer da aus der Narkose nicht mehr aufwacht, für den ist, dürfen wir sagen, die Entscheidung Gottes gefallen. Im Tode bleiben ist schon hier in dieser Welt eine schlimme Sache, aber im Tode bleiben im Blick auf das ewige Leben vor Gott ist eine noch schlimmere Sache.

Ob es nicht wert wäre, um der ewigen Heimat in der Nähe Gottes willen etwas von unserem irdischen Recht zurückzusetzen zugunsten der Liebe in der Vergebung. Und das gilt ja nicht nur den polnischen Brüdern gegenüber, die auch auf den Herrn Christus getauft sind, sondern das gilt ja vielleicht auch den Menschen hier in unserem Volk, in unserem Land, in unserer Stadt,

in unserem Dorf gegenüber, die für uns und unser Feiern hier kein Verständnis, sondern nur ein Kopfschütteln haben. Jetzt nach 26 Jahren, ja, was soll das Ganze noch, habt ihr es denn immer noch nicht aufgegeben, ja seid ihr denn ganz verlassen von allen guten Geistern, daß ihr solchen Illusionen nachlauft? Liebe Gemeinde, und wenn wir hundertmal wissen, daß es für uns keine Illusion, sondern Treue und Liebe zur Heimat ist, so sollten wir uns Gedanken machen über die Blindheit unserer Mitmenschen, die nicht bereit sind, uns zu verstehen. Wie hieß es, „wenn du nicht weißt, was mir weh tut, wie darfst du auch nur sagen, daß du mich lieb hast. Lieben, wirklich lieben heißt wissen, was dem anderen weh tut“. Ich bin in den Wochen nach den Warschauer Gesprächen, wo unsere Heimat ja praktisch abgeschrieben wurde, in meiner Gemeinde sehr oft unterwegs gewesen, und ich weiß, wie die Menschen aus Ostpreußen und Pommern und Schlesien krank gewesen sind, seelisch krank und körperlich krank durch das, was da in Warschau verhandelt wurde. Und ich weiß, wie es zu beklagen ist in unserem Volke, daß die einen nicht verstehen wollen, was den anderen wehtut.

Aber machen wir uns bitte auch nicht schuldig und meinen, das wäre der beste Grund, diese Brüder deswegen nur hassen zu dürfen. Gott gibt uns kein Recht, sie zu hassen, auch wenn sie uns nicht verstehen, denn er fordert von uns Christen, daß wir die Kraft und daß wir den Mut haben, sie trotzdem zu lieben, auch wenn sie uns nicht verstehen. Wir sollten sie verstehen, auch wenn **sie** blind sind, auch wenn sie kein Gespür haben mit uns zu fühlen, auch wenn sie selbst vergessen haben, was ihnen ihre Heimat bedeutet. „Wer den Bruder haßt, der bleibt im Tode“, aber, liebe Gemeinde, nicht **diese Ordnung** darf am Ende dieser Predigt stehen, sondern die **frohe Botschaft, das Evangelium**: „Wer den Bruder lieb hat, der hat das ewige Leben bei ihm bleibend.“ Gott hat uns in Christus gezeigt, wie seine Liebe über die „Grenze“ geht durch die Vergebung. Wenn wir unsere Brüder, die uns nicht verstehen wollen, wenn wir unsere Brüder, die uns Gewalt antun, lieben wollen, dann müssen wir über die Grenze gehen in unserer Liebe, über die Grenze mit dem Marschgepäck der Vergebung. Das ist eine sehr schwere Sache. Da müssen wir unser Herz zu bändigen wissen, ja da müssen wir unser in der Heimatliebe sich verzehrendes Herz zügeln und da müssen wir versuchen, auch die zu verstehen, die **uns** nicht verstehen. Wie schwer das ist, wissen wir alle. Wir werden auch darinnen Sünder bleiben, aber Gott wird uns vergeben, und er wird uns im ewigen Leben bleiben lassen und uns die ewige Heimat schenken, auch oder vielleicht gerade, da wir die irdische verloren haben, und weil wir darüber nicht in Bruderhaß und nicht in Gottes Haß verfallen sind, sondern weil wir fortgefahren haben, bei all dem, was uns weh tut und bei all dem, was uns bedrückt, den Bruder und Gott zu lieben.

Und lassen sie mich schließen mit dem, was ein Bischof in Rußland gesagt hat, als er von den Bolschewisten ermordert wurde: „Auch **sie** müssen wir Christen verstehen — in ihrem roten ideologischen Haß.“ Sie mordeten diesen Bischof wegen seiner anderen Überzeugung, wegen seines christlichen Glaubens. Und er hat ihnen den im Haß, im Bruderhaß Toten und Blinden zugerufen: „Lebt wohl, ihr Toten, ich gehe zu den Lebenden.“ Er wußte nicht

nur um diese Heimat, sondern auch um seine ewige Heimat. Er wußte, daß Liebe in Vergebung in die Nähe Gottes führt, in die ewige Heimat führt.

„Das will ich mir schreiben in Herz und in Sinn, daß ich nicht nur für mich auf der Erde bin, daß ich die Liebe, von der ich lebe, liebend an andere weitergebe“, — auch an die Brüder, die es vielleicht nicht wollen und dann nicht verdienen, wenn wir nach Recht und Gerechtigkeit fragen wollten. Aber hat Gott nach Recht und Gerechtigkeit gefragt: hat er die, die Christus mordeten, getötet? Nein, er hat ihnen in Christus in seiner letzten Todesstunde vor dem Verbluten seine Liebe und seine Vergebung angekündigt, so daß es heißen kann wie in diesem schönen Liede, in dem jede Strophe so endet: „... doch hindern kannst du nicht, daß er dich liebt.“ — Du kannst Gott fluchen und ihn hassen, doch hindern kannst du nicht, daß er dich liebt in Jesus Christus. Amen

## Vortrag Prof. Dr. Gause Sonntag, den 20. Juni 1971, in Rotenburg

„Angerburg im Preußenland, wer dich einmal hat erkannt, kann dir niemals untreu werden.“

Meine Damen und Herren!

In Angerburgs dunkelster Zeit, als die Sowjets in der eroberten und zerstörten Stadt wüteten, suchten die am Rande des Todes lebenden Deutschen Trost im Gedicht. Die Gedichte wurden auswendig gelernt, abgeschrieben und verbreitet, obwohl Gefängnisstrafe darauf stand. So entstand das Gedicht, dessen Anfangsworte ich eben zitiert habe, oder ein anderes, in dem es hieß: „Haben wir Angerburger keine Heimat mehr, so lieben wir das Vaterland um so mehr.“ So schlecht diese Verse sind, so gut sind diese Worte. Wir Ostpreußen haben stets Heimat und Vaterland geliebt, beide in gleichem Maße, aber nach dem Verlust der Heimat ist unsere Vaterlandsliebe nur noch stärker geworden.

Aber der Strom wäre nicht da, wenn er nicht immerwährend von Tausenden von Quellen gespeist werden würde. So wäre die Liebe zum Vaterland, ja auch zu Europa nicht möglich ohne die Quelle der Heimatliebe, deren Wasser reiner ist als das des Stromes. Nur wer das erkennt, weiß den Verlust der Heimat in seiner ganzen Tragweite einzuschätzen.

Wir wissen, daß in einem industriellen Zeitalter und in einer mobilen Gesellschaft Heimat und Heimatliebe wenig bedeuten, daß das Wort Fontanes „der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt (wie du),“ abgewertet ist, und Treue, die für Schiller kein leerer Wahn war, soll, so las ich es kürzlich, einen „feudalen Charakter“ haben, also in der Vergangenheit romantischen Lebensgefühls und patriarchalischer Strukturen gehören, während die Gegen-

wart zu einer Rationalität fortgeschritten ist, die nicht den Menschen als Wertmesser im Verhalten der Menschen zueinander setzt, sondern Paragraphen und Geld. Indem man solche Maßstäbe auf die Vergangenheit überträgt, kommt man zum trügerischen Schema des Klassenkampfes. Als Historiker empfinde ich es besonders schmerzlich, wenn ich höre und lese, wie sehr man mit diesem vorgefaßten Schema den Sinn der Geschichte verfehlt.

Ich habe einmal unbefangen davon gesprochen, daß es in früherer Zeit in Ostpreußen eine Unterschicht von nicht Deutsch, sondern Polnisch oder Litauisch sprechenden Landeskindern gab, für die sogar Gottesdienste in vielen Kirchen gehalten wurden. Da sagte mir jemand: „Um Gotteswillen, das dürfen Sie nicht sagen.“ Auf meine Entgegnung, daß man aus dieser in weiten Teilen des deutschen Ostens vorhanden gewesenen Zweisprachigkeit nicht ein nationales Problem machen dürfe, kam die Antwort, darum ginge es nicht, sondern das Vorhandensein einer Oberschicht und einer Unterschicht sei doch eine „Klassenkampfsituation“. Viele können sich heute ein ganz natürliches Verhältnis zwischen oben und unten nicht mehr in Verantwortung und Treue ausgeübt denken, sondern nur noch als ein Verhältnis zwischen Unterdrückern und Unterdrückten. Der Gedanke des Klassenkampfes, von Karl Marx für seine Gegenwart richtig und klug erkannt, droht zur Zwangsjacke für die Erkenntnis der Vergangenheit zu werden, sei es der Deutsche Ritterorden oder Luther oder Bismarck, die unter ganz andern Kategorien menschlichen Zusammenlebens gelebt und gewirkt haben. Der Klassenkampf ist ein negatives Element im Leben des Volkes. Wir stellen ihm das positive Element der Solidarität gegenüber, nicht der Solidarität einer Klasse, sondern die des ganzen Volkes. Im Zeichen der Selbstbesinnung und Selbstbestimmung.

Wir Heimatvertriebenen sind von dem Zusammenbruch des Staates 1945 am unmittelbarsten betroffen und deshalb auf den Gemeinsinn am stärksten angewiesen.

Wir Vertriebenen brauchen diese nationale Solidarität in besonderem Maße, weil sie für uns ein gewisser Ersatz ist für die verlorene Heimat. Wenn es an ihr manchmal gemangelt hat, sollen wir die Schuld auf beiden Seiten suchen und ihr nicht nachforschen. Wir wollen uns an die positive Seite dieser Solidarität halten, und da ist Rotenburg ein gutes Beispiel, was Heimatvertriebene und Heimatverbliebene zu leisten vermögen, wenn der gute Wille da ist.

Über die materielle Eingliederung mag ich hier nicht sprechen. Wir waren in den schweren Jahren nach 1945 nicht darauf aus, gegen den Staat zu rebellieren, sondern ihn aufzubauen und zu kräftigen. Wir wollten nicht die Gesellschaft verändern, sondern durch Fleiß und Leistung an ihr teilnehmen, und das ist auch gelungen, wenn es auch heute noch eine Tatsache ist, daß viele Vertriebene diese Eingliederung mit einem sozialen Abstieg erkaufte haben. Am schwersten ist zweifellos die seelische Eingliederung, die man mit den Stichworten alte und neue Heimat bezeichnen mag. Dieser seelischen Eingliederung vor allem dienen die Patenschaften. Sie sind keine Belohnung für Wohlverhalten, sondern dienen der Gesunderhaltung des deutschen Volkes. Für diese Gesunderhaltung tut man das Entscheidende, wenn man den Vertriebenen nicht



Ministerialrat Kampf vom Nds. Ministerium für Bundesangelegenheiten im Gespräch mit Oberkreisdirektor Janßen.



Die Aula der Realschule während des Kulturellen Abends.

nur mit Gesetzen und Entschädigungen hilft, sondern sich auch um ihre Heimat kümmert, und alle, die das ablehnen, stoßen damit nicht nur die Vertriebenen ab, sondern schaden dem ganzen Volke, indem sie die seelische Eingliederung der Vertriebenen erschweren. Solche Vorgänge, wie sie mancherorts festzustellen sind, hängen mit der Ostpolitik der gegenwärtigen Bundesregierung zusammen. Wenn ich an dieser Stelle davon spreche, so geht es nicht um die Stadt, deren Gäste wir heute sind. Aber unser Treffen ist mehr als eine lokale Angelegenheit. Unser Treffen darf nicht nur der Erinnerung an die Vergangenheit dienen, die zudem keineswegs immer so sonnig war, wie sie heute vielleicht erscheinen mag, sondern muß ein Bekenntnis sein zur Gegenwart und sagen, was wir von der Zukunft erhoffen.

Ein Staatssekretär eines Bonner Ministeriums hat kürzlich gesagt: „Wir achten die mit Freimut vorgetragene Ansicht aufrechter Männer als einen unverzichtbaren Bestandteil unserer freiheitlichen Staatsordnung“. In diesem Sinne ist es nicht nur unser Recht, sondern unsere staatsbürgerliche Pflicht, an jeder Stelle und zu jedermann zu sagen, was wir denken.

Wir sehen ein Ungleichgewicht zwischen Staat und Gesellschaft. Alle sprechen von der Gesellschaft und daß man sie verändern müsse, aber der Staat ist für viele ein notwendiges Übel, ein Element der Repression und der Unfreiheit. In Wirklichkeit ist es genau umgekehrt. Der Staat ist der Garten der Freiheit, nur er kann die Freiheit des einzelnen gegen die Gesellschaft verteidigen. Wenn man seine Autorität aushöhlt, schafft man nicht der Freiheit einen größeren Raum, sondern dem Chaos. Eine Gesellschaft ohne Staat ist ein bellum omnium contra omnes, ein rücksichtsloser Machtkampf zwischen allen Gruppen der Gesellschaft und damit das Ende der Freiheit. Die Freiheit bedarf des Staates, d. h. der Ordnung. Wir sehen mit Besorgnis, daß es Mode wird, Freiheit und Ordnung als Gegensätze zu betrachten, daß man sich in steigendem Maße gegen den Staat vergeht und damit glaubt, der Freiheit und dem Fortschritt zu dienen. Der Staat ist nicht Repressionsinstrument einer herrschenden Klasse, sondern eine Verpflichtung für alle Staatsbürger. Macht wird heute groß geschrieben und Verantwortung klein. Mir wäre es lieber, es würde nicht immer von einem Machtwechsel in Bonn gesprochen, sondern von der Übernahme einer Verantwortung und der mit ihr verbundenen Pflichten. Macht verleitet zum Mißbrauch der Freiheit, Verantwortung bedeutet Achtung vor der Freiheit des andern. Aber der Tanz um das Goldene Kalb ist heute längst nicht mehr ein Sport der Kapitalisten, sondern die tägliche Beschäftigung von Millionen Menschen.

Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft, d. h. einem Gerangel aller gegen alle um Macht und Geld, und sehen mit Sorge, daß man alle Werte in Frage stellt, nur diejenigen, die dazu auffordern, stellen sich selbst nicht in Frage. Jeder, der im Leben steht, muß überzeugt sein von dem Wert dessen, was er tut. Der Soldat muß überzeugt sein vom Sinn seiner staaterhaltenden Aufgabe, der Forscher vom Wert des Forschens, der Lehrer vom Wert seines Lehrens, der Künstler vom Wert seiner Kunst, der Student vom Wert seines Studiums. Wird solch ein Wertbewußtsein von der Skepsis angegriffen, so er-

gibt das innerlich gebrochene Menschen, die zu keiner echten Leistung fähig sind, anfällig allen Schlagworten und jedem Propheten folgend wie eine Herde Schafe. Wir haben das einmal erlebt, und möchten es nicht nochmals erleben.

Ganz groß geschrieben wird heute das Wort Fortschritt. Jedermann möchte fortschrittlich oder progressiv sein. Nun, Fortschritt ist an sich ein wertneutraler Begriff. Es gibt eine fortschreitende Gesundheit ebenso wie eine fortschreitende Krankheit, und auch der Weg zum Chaos wäre, so gesehen, ein Fortschritt. Wir Ostpreußen kommen von da her, wo Preußen am preußischsten war, und bekennen uns zum Kategorischen Imperativ unseres Landmannes Kant und auch zu dem Wort Goethes: „Das Muß ist hart, aber allein beim Muß kann der Mensch zeigen, wie es inwendig mit ihm steht. Willkürlich kann jeder leben.“ Wir sind stets ein Element der Ordnung gewesen, und wenn progressive Kräfte uns nicht mögen, so vielleicht nicht deshalb, weil wir aus dem Osten kommen, sondern weil wir von dort eine Auffassung vom Staatsdienst und Selbstdisziplin mitgebracht haben, die ihnen nicht behagt.

Wenn wir dem Verfall entgegenwirken, wo wir ihn sehen, sind wir nicht reaktionär, sondern ein Faktor der Stabilität, ohne die eine Gesellschaft wäre wie ein Haus ohne Balken oder ohne Eisenträger.

Mit größter Sorge sehen wir die innere Spaltung unseres Volkes, die man verharmlosend Polarisierung nennt. Sie macht uns unfähig, eine harte Situation durchzustehen, die jederzeit kommen kann. Mit einem gespaltenen Volk kann keine Regierung nationale Politik machen, d. h. eine Politik, in der es um die Grundlagen nationaler Existenz geht, um das, was alle Angehörigen eines Staates zu einer Willensgemeinschaft, einer Nation verbindet, und auch Ostpolitik ist in diesem Sinne nationale Politik. Damit muß ich von der Ostpolitik, die ja die Ursache dieser beklagenswerten Spaltung ist, sprechen.

Sie wissen, daß die Verträge von Moskau und Warschau keine Gewaltvertragsverträge, sondern Rechtsvertragsverträge sind. Dazu ist zu sagen: „Verzicht ist Verrat. Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhöckern.“ Mit Ihrem Beifall haben Sie bewiesen, wie überparteilich wir auch heute noch sind, denn das waren Worte von Ollenhauer, Brandt und Wehner zum Schlesiertreffen 1963. Wir würden dieser Politik noch heute ebenso zustimmen, wenn sie heute dasselbe sagen würden, aber, und darin zeigt sich die Wende unserer Ostpolitik: sie werden es heute nicht sagen. Es wäre ein Leichtes, Dutzende von Zitaten dieser Art anzuführen, Beteuerungen, die damals galten und heute nicht mehr gelten. Es steht jedem das Recht zu, seine Gesinnung zu ändern, aber dann soll man nicht diejenigen diffamieren, die ihre Gesinnung nicht geändert haben. Die Vertriebenen und wir Ostpreußen stehen noch heute zu dem, was wir in der Charta und oftmals gesagt haben, und brauchen uns deshalb nicht zu schämen. Um ein Bild zu gebrauchen: Wir waren, wie Wenzel Jaksch gesagt hat, die patriotische Mitte und waren in den Grundfragen des Völkerrechts und des Selbstverständnisses einig mit allen demokratischen Parteien. Wenn nun ein Teil dieser breiten Front nach links abschwenkt, und die anderen marschieren geradeaus, so gibt das optisch einen immer breiter werdenden Raum zwischen links und rechts, der früher nicht vorhanden war.

Die Regierung hat anfangs beweisen wollen, daß die Koalitionsparteien geradeaus gegangen sind und die Opposition nach rechts abgeschwenkt ist. Sie hat versucht, die neue Ostpolitik als eine Fortsetzung der Ostpolitik der früheren Regierungen darzustellen. Die gegenwärtige Regierung habe nur Begonnenes weitergeführt. Diese Lesart hat der Bundeskanzler selbst aufgegeben, als er in Saarbrücken auf dem Parteitag 1970 sagte: „Wir haben die Schlacken der alten Epoche abgeworfen und die Konturen für eine neue festgelegt“.

Es ist schon einmal ein Idealist reinen Herzens zu einem Diktator gegangen, um den Frieden zu sichern, Chamberlain zu Hitler. Der Irrtum war ebenso fürchterlich wie seine Folgen für ganz Europa.

Jetzt glaubt ein zweiter Idealist einen zweiten Versuch machen zu müssen. Und der Erfolg? Bisher ist kein Erfolg zu erkennen, weder in unseren Beziehungen zu den Sowjets noch in denen zu seinem polnischen Satelliten, und an den Berlinerhandlungen kann man ablesen, daß sich die Situation durch den voreiligen Abschluß der Verträge nur verhärtet hat. Es ist hier nicht der Ort, die Verträge nach ihren vielen Zweideutigkeiten und Mängeln zu analysieren. Ich will hier auch nicht davon sprechen, daß das nördliche Ostpreußen, das ebenso zu Deutschland in seinen völkerrechtlich gültigen Grenzen gehört wie Ostpommern und Schlesien, überhaupt nicht erwähnt wird. Augenscheinlich war Königsberg für die Unterhändler nicht der Rede wert, ganz wörtlich genommen. Ich will hier nicht von Paragraphen und Positionen sprechen, sondern nur von den Folgen im großen.

Die eine Folge ist die bereits erwähnte Spaltung unseres Volkes, und diese geht bis auf den Grund, bis zu Fragen des Grundgesetzes, der Pflichten der Regierung gegenüber den ihr anvertrauten Staatsbürgern bis zur Frage der Verfassungsrechtlichkeit der Verträge. Es ist wie eine Vorbereitung auf ein Mißlingen der Ostpolitik, wenn der Versuch gemacht wird, die Schuld am Verlust des Consensus vorsorglich den Vertriebenen zuzuschieben. Ich wiederhole das Bild, das ich gebraucht habe: wenn viele Menschen geradeaus gehen und eine Gruppe abschwenkt, dann haben doch die Abschwenkenden die Schuld an dem immer größer werdenden Zwischenraum, und nicht die, die geradeaus weiter gegangen sind.

Doch hören wir Golo Mann in der Deutschen Zeitung vom 9. April 1971: „Die Opposition hat es für gut befunden, die neue Ostpolitik zum Zentrum ihrer Angriffe zu machen. Sie hat die Regierung gezwungen, in der Defensive ein Gleiches zu tun. Es geht um eine künstliche, zu Zwecken veranstaltete Polarisierung. Das Nein der Landsmannschaften ist eines des Gefühls. Anstatt alten Leuten, die vor einem Vierteljahrhundert die Heimat verloren haben, Tränen in die Augen zu treiben durch das Läuten der Glocken von Königsberg, um damit — doch ich will diesen Satz nicht beenden.“ Soweit Golo Mann. Mit dialektischer Rabulistik stellt er die Dinge auf den Kopf. Die Vertriebenen stören den Frieden, weil sie die Ostpolitik der Regierung nicht mitmachen. Hier wäre wirklich der Zorn der freien Rede, den der große Demokrat Ernst Moritz Arndt jedem Manne zubilligt, am Platze, doch lassen wir den Intellektuellen bei seiner sehr wenig intelligenten Argumentation. Unsere Sorgen

sind größer als die von Herrn Mann. Es geht um die Frage, ob der Bundeskanzler wirklich dem Frieden gedient hat mit den Ostverträgen. Daß er es glaubt, glauben wir ihm, aber wir fürchten, daß er im Irrtum ist. In Deutschland war nur einer „glücklich“ über den Abschluß, in Rußland waren es alle. In Deutschland empfand man die Verträge, nachdem es nicht gelungen war, sie als Erfolge hochzupropagieren, als ein großes Opfer, und natürlich ist die Frage berechtigt, ob der Erfolg dieses Opfer lohnen werde. In Moskau empfand man sie als Triumph über die Deutschen, und das heißt: über den verhaßten Kapitalismus und Imperialismus, als eine Mehrung der Macht der Weltrevolution und eine Bestätigung der Breschnjewdoktrin.

Die deutsche Ostpolitik ist in einer Sackgasse, in die sie freiwillig hineingegangen ist. Schon schreibt die Londoner Times, daß Berlin das politische Stalingrad Willy Brandts werden könne. Kein Preis wäre zu hoch, wenn die Verträge wirklich den Durchbruch zu einem neuen Zeitalter des Friedens bringen würden. Wie es um den Weltfrieden bestellt ist, lesen wir täglich in den Zeitungen, aber auch der Friede in Europa ist nicht sicherer geworden. Die Grenzen in Europa sind nicht, wie frühere Regierungen es gewollt hatten, abgewertet, sondern aufgewertet worden. Die Verträge bewegen sich nicht in neuen Gedanken, sondern in den ausgefahrenen, wohlbekanntem Gleisen der Machtpolitik, ausgehandelt von Parteien, die einen internationalen Sozialismus auf ihre Fahnen geschrieben haben, freilich die eine Seite einen demokratischen, die andere einen totalitären Sozialismus. Einer wirklich neuen Ostpolitik hätte es nicht um die Festschreibung, sondern um die Minderung der Grenzen gehen müssen und nicht um die Abgrenzung von Machtpositionen, sondern um Frieden und Freiheit für Europa. Selbstverständlich hat das unsere Regierung gewollt, aber hier geht es darum, ob sie das auch erreicht hat, und ich fürchte, sie hat das Gegenteil erreicht.

Die Gegensätze haben sich verhärtet, die Sowjetunion rüstet weiterhin auf und spielt ihre Macht aus, und was Breschnjew auf dem Kongreß der KP der Sowjetunion in Moskau gesagt hat, war eine unverhüllte Drohung, wenn auch unsere Hofjournalisten daraus eine Mahnung an die Bundesrepublik gemacht haben. Der Mißerfolg der deutschen Ostpolitik, der sich abzuzeichnen beginnt, ist ein Erfolg für die sowjetische Westpolitik, und zwar nicht nur der Bundesrepublik Deutschland gegenüber, sondern dem ganzen Westen gegenüber. Deshalb wird die Ostpolitik der Regierung keineswegs von den Westmächten, wie es bei uns immer heißt, unterstützt, sondern mit Mißtrauen beobachtet, das allerdings bei den einzelnen Westmächten aus politischen Gründen differenziert ist. Trotz aller Versicherungen bedeutet jeder Schritt zum Osten hin einen Schritt vom Westen weg. Das Ziel der sowjetischen Politik ist die Loslösung Deutschlands aus dem Zusammenhang der westlichen Welt, die Entfernung der USA aus Europa und die Finnlandisierung der Mitte Europas als Terrain einer pax sowjetica. Das ist das Ziel der europäischen Sicherheitskonferenz, an der teilzunehmen wir uns bereits verpflichtet haben.

Haben die Opfer, die wir gebracht haben, der Sicherheit und dem Frieden gedient? Auch Chamberlain hat das geglaubt. Er kannte noch nicht die Psychologie der Diktatur, daß jedes Nachgeben zu neuen Forderungen reizt, da Nachgiebigkeit Zeichen der Schwäche ist und diese Schwäche selbstver-

ständiglich von dem Diktator ausgenutzt wird. Chamberlain kannte den Diktator noch nicht. Wir aber wissen, was Diktatur ist, und haben anscheinend noch nichts daraus gelernt.

Daß die Verträge uns mehr Sicherheit bringen, ist ein Satz ohne Inhalt. Bisher spricht nichts dafür, daß er einen positiven Inhalt bekommen wird.

Wir glauben dem Kanzler und dem Verteidigungsminister, wenn sie sagen, daß die Nato weiterhin der Rückhalt unserer Sicherheit und der Garant des Friedens sein wird und nicht etwa die Verträge, aber es ist doch nun einmal der Gang nach Moskau und Warschau geschehen, und zwar allein von den verantwortlichen Männern der Bundesrepublik und nicht als gemeinsamer Schritt des atlantischen Bündnisses und daß wir dem Ziel der sowjetischen Westpolitik einen großen Schritt entgegengekommen sind, ist nicht zu leugnen.

Das, meine Damen und Herren, sind unsere großen Sorgen. Wir sorgen uns um die Freiheit, die Erhaltung unserer Rechtsordnung, den Frieden im Innern und nach außen. Das sind auch die Sorgen der Regierung, doch glauben wir, daß die Mittel, die sie einsetzt, untauglich sind. Wir wünschen von der Regierung die Wahrheit zu hören, und in dieser Beziehung sind wir in der letzten Zeit nicht gut bedient worden. Ich möchte nicht so weit gehen, wie ein bekannter Journalist es vor kurzem gesagt hat, der von der Fassadenmalerei des Bundespresseamts sprach. Ich möchte mir auch nicht den Ausdruck zu eigen machen, der neulich im Fernsehen fiel, als von der politischen Landschaft der Potemkinschen Dörfer die Rede war. Wir möchten nur, daß die Regierung uns, dem demokratischen Volk, die Wahrheit sagt, nicht nur in der verklausulierten Form, in der Minister Ehmke sich ausdrückte. „Daß es in der Außenpolitik gescheiterte Versuche gibt, beweist die Geschichte.“

Wir Vertriebenen haben geholfen, mit ungebrochenem Mut einen neuen Staat und eine neue Gesellschaft aufzubauen, und wollen nicht, daß dieses Werk von Wohlstandsrevolutionen zerstört wird. Wir sind offen gegen jedermann, der für uns und unser Schicksal Verständnis hat, aber niemand kann von uns verlangen, daß wir uns wechselnden Konstellationen gehorsam anpassen. Wir brauchen keine Schleppenträger, wollen aber auch niemandes Schleppenträger sein. Wir sprechen die ungebrochene Sprache, die wir stets gesprochen haben. Nie werden wir die weiße Fahne der Kapitulation hissen, aber auch nie die schwarze Fahne der Verzweiflung, doch die schwarzweiße Fahne unserer preußischen Heimat steht uns wohl an. Wir lassen uns nicht spalten und nicht manipulieren. Wir halten es mit Goethes Wort aus dem Vertriebenen-Epos Hermann und Dorothea:

„Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter. Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“

Wir wollen gestärkt aus diesem Treffen in unseren beruflichen und politischen Alltag gehen und ein anderes Goethewort mitnehmen:

Verwirrend ist's, wenn man die Menge hört;  
denn jeder will nach eigenem Willen schalten.  
Beharren wir zusamt im gleichen Sinne,  
das rechne ich uns zu köstlichem Gewinne.



## Die Linde von Gurren

Der ehemalige Bürgermeister von Gurren, Artur Podewski, 216 Stade, Vogelsang 16, schreibt mir unter dem 3. Dezember 1970 u. a. folgendes:

Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß in Gurren auf dem Friedhof eine große uralte Linde unter Naturschutz stand. Sie hatte zwei Eingänge, im Laufe der Zeit war sie so hohl geworden, daß die Kinder einer Schulklasse Platz darin hatten.

## Brief von „drüben“

Bericht aus dem Kirchsplel Kanitz

..... ,den 21. 7. 19 . .

„Meine Lieben!

Wir sind am Donnerstagabend, 19.30 Uhr, wieder gut angekommen. Es waren so herrliche Stunden und auch traurige Erinnerungen, die ich aber nicht missen möchte. Beschreiben, glaube ich, kann ich das alles gar nicht. Das muß man alles selbst erlebt haben. Ich werde versuchen, alles so gut zu schildern, wie ich es kann. Ich bin am Dienstag schon nach . . . . . gefahren, weil ich Gelegenheit hatte, mitzufahren. Wir waren dann hier noch einige Dinge einkaufen. Für mich selbst habe ich noch einen Badeanzug 100,— DM und Bademantel gekauft, weil . . . . . unbedingt mit mir in der Angerapp baden wollte.

Am Mittwoch waren wir hier auf der Bank Geld umtauschen. Ich bekam 1000 Zloty und H. . . . etwas mehr für Benzin. Am Donnerstag war ich hier noch beim Friseur. F. . . kam dann am Nachmittag hier an. Ich war schon so aufgereggt. Freitag morgen, 3.30 Uhr, sind wir abgefahren. Um 4 Uhr waren wir schon an der Grenze in Frankfurt/Oder. Es ging dort ganz schnell. Das Wetter war sehr stürmisch, zwischendurch hat es auch mal geregnet. Wir fuhren dann in Richtung Posen. Die Straßen waren unwahrscheinlich gut. Um 8 Uhr waren wir in Posen am Bahnhof, wo wir eine Frau erwartet haben, die H. im Urlaub kennengelernt hatte, und die perfekt polnisch sprach. Es war eine sehr nette Frau — ohne die wären wir aufgeschmissen gewesen. Wir hätten auch wahrscheinlich nicht soviel erlebt. Denn selbst in Olschöwen (Kanitz) konnte von den Polen niemand deutsch. Von Posen ging es weiter nach Bromberg, in Thorn haben wir dann Mittag gegessen. Dann ging es in Richtung Ostpreußen, Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, Rhein, Lötzen, Angerburg nach . . . . ., von wo wir die Einladung hatten. Es war etwas nach 20 Uhr, als wir am Ziel waren. Als wir in Richtung Angerburg kamen, klopfte das Herz immer mehr. Die ganze Lötznener Straße war so wie immer — die Kasernen, das Finanzamt und die Post. Aber dann konnte man nur noch raten, was da gestanden hat. Dann nach Norden raus stand wieder alles. An der

Kneipe in . . . . . sind wir dann zu dem Bauern gefahren. Dort haben wir dann erfahren, wo unser Quartier ist. Wir fuhren zurück nach Angerburg. Es existiert nur ein Hotel, dort hatte man uns Zimmer besorgt. Wir waren ganz überrascht, als wir ins Zimmer kamen. Ganz prima eingerichtet. Wir drei Frauen haben in einem Zimmer geschlafen und H. hatte ein Zimmer für sich. Es war sehr sauber. Wir haben geschlafen wie gewiegt, die erste Nacht in unserer alten Heimat. Wir hatten uns Wurst, Brot und Schmalz mitgenommen. Ich war der Verpflegungsminister, . . . Sekretärin und die Frau . . . . Dolmetscherin. Gefrühstückt haben wir immer im Hotel.

Am Sonnabend sind wir dann gleich nach Olschöwen gefahren. Vor Paulswalde konnte man schon den Kirchturm sehen. Die Gebäude von Köslings, Müller und Schulzen sehen noch sehr gut aus. Als wir an die Brücke der Angerapp kamen, mußten wir feststellen, daß fast alles zugewachsen ist. Also war da nichts mit baden. Ich war etwas mit den Füßen drin, aber es war so viel Modder, daß es nicht möglich war. In Wensowken steht auch noch fast alles. Von Kattlus war das Wohnhaus weg. Der Bahnhof ist auch ganz weg. Da stehen nur ganz große Bäume. Dann ging es rein ins Dorf. An der Kirche war viel Betrieb, weil am nächsten Tag der Bischof kommen sollte. Tante Friedas Grundstück sieht sehr gepflegt aus. Dann fuhren wir bis zum Grundstück von H. als ich unser Grundstück sah, war ich doch sehr erregt. Wir sind dann erst aufs Grundstück gegangen. Die Frau war zu Hause und hat uns auch gleich ins Haus geholt. Aber frage nicht, wie es da aussah. In der guten Staatsstube waren noch die Tapeten dran, wie sie früher waren. Dann war da ein Altar aufgebaut und an der Decke hingen lauter bunte Girlanden herunter. Die Küche war so schwarz, sah aus wie unsere Räucherammer. Jedenfalls alles sehr verkommen. Es ist da ein älteres Ehepaar drauf. Der Mann soll sehr saufen. Und dann haben sie auch keine Lust mehr, was zu machen, weil sie denken, daß sie wieder da weg müssen. Bevor die hingekommen sind, war schon der Russe dort und hatte, was noch ein bißchen wert war, mitgenommen. Die haben nur eine leere, verschmutzte Wohnung vorgefunden. Die Frau hat uns dann noch eine Tasche voll Eier eingepackt. Dann fragte die Dolmetscherin, was denn für Leute auf dem Grundstück von Fleischer Klein sind. Da meinte sie, das wären ganz böse Leute. Wir sollten gar nicht hingehen. Wir sind aber doch hingegangen. Da kam gleich zur Haustür eine junge Frau raus. Ich gab ihr noch eine Tafel Schokolade. Die Dolmetscherin fragte, ob wir uns das Haus mal ansehen könnten. Aber sie ließ uns nicht rein. Wir sind dann hinten ums Haus rum auf den Hof gegangen. Es waren keine Gardinen vor den Fenstern. Jedenfalls sah es toll aus. Die Leute, die jetzt drin sind, wohnen erst ein Jahr dort. Das ist schon der vierte Besitzer. Die Küche war ganz leer, da stand nur ein Fahrrad drin. Die Fenster waren mit Brettern vernagelt. Und wo Opa und Oma wohnten, da waren die Löcher mit Lumpen zugestopft. Als wir auf dem Hof waren, kam auch der Mann an. Der machte einen netteren Eindruck. Im Schlachthaus war keine Tür drin, der Zementfußboden rausgerissen, keine Kessel, kein Räucherofen, keine Dämpföfen mehr. Von der Werkstatt stand gar nichts mehr. Von der Scheune standen nur noch die Balken. Der Brunnen war noch da, aber ohne Pumpe. Der Gemüsegarten war ganz verwildert. Im Stall war ich auch drin, der war so wie er war. Auch die Dunggube

war noch da. Während die Dolmetscherin und ich auf dem Grundstück waren, hat H. fotografiert. Dann kam ein junger Mann — ungefähr Mitte 30 — der sagte, wir sollen nicht fotografieren, weil das dort schon Grenzgebiet ist. Da wollte das Weib zur Polizei laufen. Er hat das dann abgeboten. Dieser junge Mann war von der . . . Wir waren dann noch ganz kurz bei Passlaks auf dem Grundstück. Da war nur der Mann zu Hause. Der sagte, wir sollen nachmittags noch einmal kommen, wenn seine Frau zu Hause ist. Wir sind dann mit dem Postmeister mitgegangen. Und der erzählte uns, daß auch an Tante Friedas Grundstück (der früheren Post) viel kaputt war. Er ist seit zehn Jahren da und hat sich alles selber gemacht. Vorne, wo das Postzimmer war, ist jetzt ein Vorraum. Und im Schlafzimmer ist die Post drin. Da hat er die Wand etwas versetzt, so daß das Schlafzimmer größer geworden ist. Die Küche ist noch so wie sie war. Sogar der alte Herd steht noch drin. In dem großen Zimmer waren wir nicht drin. Aber es waren auch schöne Gardinen davor. Hinten in dem kleinen Zimmer, wo wir als Kinder immer Kaffee getrunken haben, wenn Geburtstag war, hat er sein Wohnzimmer, welches aus einem Bett, einem Tisch, zwei Schränkchen und einem Fernsehgerät besteht. Dann sind wir mit dem Postmeister zum Friedhof gefahren. Es war alles sehr verkrautet. Ich habe aber zu Muttis Grab gleich hingefunden. Als ich davor stand, war es mit meiner Beherrschung vorbei. Ich hätte laut brüllen können. Die Nessel und das Gesträuch standen sehr hoch. Der Eiserne Zaun mit der Tafel Erbbegräbnis der Familie . . . steht noch da. Die Tür war nur davorgestellt und ich bin dann reingegangen und habe die Gräber gesucht. Muttis Grab war mindestens einen halben Meter tief eingefallen. Dann bin ich noch zu Opas und Onkel Willis Grab gegangen. Die Lebensbaumhecke ist sehr groß geworden. Ich bin aber trotzdem bis an die Gräber rangekommen. Die Grabsteine sind noch da und auch der Steinsockel zwischen den Gräbern steht noch. Weiter sind wir aber nicht auf den Friedhof aufgekommen, weil alles zu sehr verwuchert ist. Der Friedhof ist von den Polen neu eingezäunt und davor steht eine Tafel, daß derjenige, der plündert, streng bestraft wird. Vom Friedhof fuhren wir dann zur Kirche. Der Priester war gerade mit den Kindern beschäftigt, die Kirche zu schmücken, weil am nächsten Tag der Bischof kommen sollte. Unsere Dolmetscherin hat ihm dann erklärt, daß wir alle dort getauft und eingesegnet worden sind, und ich dort getraut bin. Auch daß wir evangelisch sind. Er war aber sehr nett und nahm uns mit in die Kirche rein und dann ins Pfarrhaus. Dort hat er uns auch noch Gebäck angeboten und wollte noch Wein holen. Aber wir haben das abgelehnt, weil dort noch einige Priester saßen und er wohl auch wenig Zeit hatte. Er hat uns dann noch einige Bilder von der Kirche gegeben. Dann hatte die Dolmetscherin ihm gesagt, daß . . . dort Orgel gespielt hat. Er ist dann mit uns zum Chor hochgegangen und der Postmeister hat Balgen getreten und . . . hat gespielt „So nimm denn meine Hände“, „Großer Gott, wir loben dich“ und „Nun danket alle Gott“. Wir haben geweint wie die kleinen Kinder, sogar H. Dem Priester sind auch die Tränen gekommen. Als wir dann runtergingen, hat der Priester selbst für uns die Glocken geläutet. Die Gocken haben sie auch erhalten können. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie uns da zu Mute war. Man kann das mit Worten gar nicht beschreiben, das muß man erlebt haben. Dann

sind wir zum Postmeister zurück und dort war der Tisch gedeckt. Jede Menge Wurst, Speck und saure Gurken, dazu Wodka und Bier. Dann sind wir zu . . . Grundstück gegangen. Dort war noch einmal aufgetafelt und auch Wodka. Dann sind wir in Richtung Gurren gefahren. Unser Weidegarten steht noch da. Wir wollten noch zu Schuurs fahren, aber da war so ein schlechter Weg. Wir sind dann durch das Dorf gefahren und wollten nach Lingwarowen, Sutzken nach . . . , aber dann mußten wir umkehren. Es war nicht möglich, mit dem Wagen da durchzukommen.

Wir sind dann nach . . . zu der Lehrerin zurückgefahren. Dort war auch schon wieder aufgetafelt und wieder Wodka. Um 10 Uhr waren wir dann in unserem Quartier. Von den Erlebnissen und der vielen Fresserei und Trinkerei waren wir dann ganz krank und k.o. Am Sonntag sollte nun ein Ruhetag sein. Um 8 Uhr sind wir aufgestanden, haben gefrühstückt und sind dann nach Jägerhöhe gefahren. Dort haben wir eine Tasse Kaffee getrunken. Das alte Kurhaus steht nicht mehr, auch die schönen Terrassen sind weg, ebenfalls die Treppe, die zum Landungssteg runterging. Die Dampfer verkehren aber noch nach Lötzen und Rudzany. Dann sind wir zum Heldenfriedhof hochspaziert. Da ist auch alles sehr verwildert. Wir haben dort auch einige Aufnahmen gemacht. Das Wetter war ja auch herrlich. Wir wollten erst dort in Jägerhöhe Mittag essen, aber da waren so viel Urlauber, die dort gezeltet haben, da sind wir dann nach Lötzen gefahren. Die Kasernen, wo ich mal als Schwester gearbeitet habe, stehen noch. Ansonsten ist Lötzen nicht so kaputt wie Angerburg. Im ehemaligen „Kaiserhof“ am Markt haben wir Mittag gegessen. Dann haben wir uns ein bißchen die Innenstadt angesehen. Das Haus, in dem ich gewohnt habe und von wo aus ich geflüchtet bin, ist nicht mehr da. Dann sind wir an den See gefahren. H. hat gebadet und wir sind nur mit den Füßen reingegangen. Mir hat es sehr leid getan, daß ich nicht baden durfte. Dann sind wir wieder nach Angerburg zurückgefahren. Haben uns dann noch den Bahnhof genau angesehen. Der sieht noch genauso aus, wie wir ihn verlassen haben. Wir haben dann Abendbrot gegessen und sind in eine Gaststätte gegangen. Dort war früher das Juweliergeschäft Balles. Das ist alles weg und dann haben sie neu aufgebaut. Dort haben wir einige „Krupnicks“ getrunken (Bärenfang). Aber da gibt es nicht so normale Gläser wie bei uns, sondern gleich doppelte. Wir hatten ganz schön einen weg. Vor der Post haben wir Balla-Balla getanzt. Als wir dann zu Hause waren, haben wir noch unsere ganzen Heimatlieder gesungen. Montag früh haben wir noch einen Spaziergang durch die Stadt gemacht. Die Bethesda-Klinik steht nicht mehr. Aber das Krüppelheim, Altersheim, der Schlachthof und das Kreiskrankenhaus stehen noch. Dann sind wir in Richtung Rastenburg gefahren. Wir haben uns das ehemalige Hauptquartier angesehen. Das muß ja ein Riesenkomplex gewesen sein.

Dann sind wir noch einmal nach . . . gefahren — wir waren von dem . . . eingeladen. Der hatte wieder groß aufgetafelt. Als wir ankamen, hat er der Dolmetscherin gesagt, daß wir zum Friedhof fahren möchten. Und da fand ich eine große Überraschung vor. Da hat der Mann die ganze Grabstelle saubergemacht und einen neuen Hügel aufgeschüttet und ringsherum auch das Kraut abgemäht. Er hat gesagt, daß er noch Blumen drauf-

pflanzen will und das Grab pflegen will, als sei es seine Mutter. Man kann sich das gar nicht vorstellen. Er ist die Nacht um 2 Uhr aufgestanden, damit die anderen Polen das nicht sehen, denn da ist auch jeder dem anderen sein Teufel. Jedenfalls habe ich mich riesig darüber gefreut. Er sagte dann zur Dolmetscherin, weil ich die Enttäuschung hatte und nicht ins Haus rein durfte, wollte er mir damit eine Freude machen. Als wir vom Friedhof kamen, mußten wir wieder essen. Er hatte einen Hahn gekocht, der noch ein bißchen zäh war und Schweinerippchen geschmort. Na, und wieder jede Menge Wodka und Bier. H. hat telefoniert und wir haben auch ein Telegramm an Tante Frieda geschickt. In der Zeit hatten sich da noch zwei Offiziere eingefunden und der Bürgermeister. Es war ganz gemütlich. Der Bürgermeister und auch der Postmeister sind schon 10 Jahre dort. Von dort aus sind wir dann noch mal nach . . . gefahren. H. hatte noch Aal gekauft und den sollte ich dort kochen. Es wurde schon bald dunkel, da haben wir den Aal noch abgezogen und auf dem Herd mit Holzfeuer gekocht. Licht gab es da auch nicht. In der Stube war eine Petroleumlampe und in der Küche eine Stallaterne. Da könnt Ihr Euch ungefähr ein Bild machen. Der Vater unserer Gastgeberin ist Bürgermeister.

Du wirst Dich vielleicht nicht mehr auf die Frieda Görke besinnen können. Das war doch eine Cousine von Papa. Die war früher schon so geizig und jetzt, als sie so sehr krank war, wollten sie den Arzt holen. Da hat sie das nicht zugelassen, weil das Geld kostete. Sie soll aber eine schöne Beerdigung gehabt haben, viele Leute waren da. Und auch viele Blumen. Das war der Montag. Kurz vor 24 Uhr waren wir zu Hause. Kurz vor Angerburg ging uns noch das Benzin aus. H. hatte aber einen Reservekanister mit.

Dienstag früh ging es dann nach Lötzen. H. hatte erfahren, daß dort Pferdemarkt war. Aber das war wirklich so ein Markt wie früher, mit Zigeunern und allem drum und dran. Der Bürgermeister von . . . war auch da. Der wollte drei Pferde kaufen. Wir sind den Markt ein paarmal rauf- und runtergegangen. H. hätte am liebsten da mitgemischt, ich habe ihm das richtig angesehen. Und dann war da noch so etwas ähnliches wie Jahrmarkt. Es ist ja interessant, so etwas mitzumachen. Dann sind wir in Richtung Nikolaiken gefahren. Dort haben wir Mittag gegessen — gebackenen Hecht. Von da ging es weiter nach Rudzany und Weissuhnen. In Weissuhnen habe ich dann die Nichte von H. besucht. Die wohnen noch auf dem Grundstück, wo H. zu Hause war. Da hat sich auch gar nichts geändert. Die hat sehr geweint, als ich ihr sagte, daß ich die Frau von H. bin. Ich hatte sie das letzte Mal gesehen, als sie vielleicht fünf bis sechs Jahre alt war. Jetzt hat sie selbst schon fünf Kinder. Sie sieht auch für ihr Alter sehr alt und verarbeitet aus. Der Mann macht einen sehr netten Eindruck. Sie möchten ja auch ganz gerne raus, aber der Pole läßt sie nicht. Wir haben dort noch Kaffee getrunken und sind dann zurück über Sensburg gefahren. Die Landschaft mit den Wäldern und Seen ist ja herrlich, das muß man alles gesehen haben. Am Mittwoch haben wir dann noch einen Spaziergang durch Angerburg gemacht. Wir hatten erfahren, daß da noch eine Familie Monski wohnt. Dort sind wir hingefahren, aber die waren nicht verwandt mit denen aus Kanitz. Sie sagten uns, daß im Altersheim eine alte Diakonissenschwester ist. Wir sind dann hingegangen. Sie hat sich auch sehr gefreut. Sie hat uns dann noch die Bethesdakirche gezeigt. R. hat da auf dem

Harmonium auch noch einige Lieder gespielt. Die Schwester hat mir dann noch einen schönen Blumenstrauß für Muttis Grab mitgegeben. Wir haben uns dann noch die andere Kirche angesehen, die jetzt aber katholisch ist. Da ist ja ein toller Prunk drin. Dann sind wir in Richtung Olschöwen gefahren und haben uns dabei Köhns Grundstück angesehen. Die Leute waren dort auch sehr nett. Dann waren wir noch bei einem Deutschen. Die Frau wohnt da ganz alleine auf dem Grundstück. H. kannte sie, weil sie von dort Vieh gekauft haben. Von dort sind wir mit dem Auto die ehemaligen Bahnschienen entlanggefahren bis zum Bahnhof. Dann fuhren wir in Richtung Paulswalde, Sobiechen, Launingken und Eschergallen bis kurz vor den Schlagbaum, wo die russische Grenze ist. Die ganze Strecke hat sich nicht viel verändert. Wir sind dann wieder zurück nach Angerburg gefahren, weil H. sich da Räucheraal bestellt hatte zum Mitnehmen und der mußte bis 4 Uhr abgeholt sein. Und dann haben wir unseren Abschiedsbesuch in . . . gemacht. Zuerst waren wir noch einmal auf dem Friedhof. Ich habe die Blumen aufs Grab gestellt und bin dann schweren Herzens dort weggegangen. Dann waren wir noch einmal beim Postmeister. . . . hatte noch frischen Aal mitgenommen und den habe ich auf dem Herd in Tante Friedas Küche gebraten. Das alles hätte ich mir nie träumen lassen. Die Toilette im Stall ist noch und die Garage ist auch so wie sie war. Da hat der Postmeister sein Motorrad drin. Er fragte, ob meine Tante ein Auto gehabt hat. Er hat dann H. den Tank mit Benzin bis oben vollgemacht. Der Garten ist sehr schön gepflegt. Der Brunnen ist auch noch da. Am Giebel des Hauses stand so ein großer Jasminbusch. Den hat er ausgegraben und an den Zaun gesetzt. Der Apfelbaum am Giebel des Hauses steht auch noch und auf jeder Seite vom Garten steht ein Birnenbaum. Die Hofseite ist vergrößert. Da ist der ganze Weg bis an Blondzews Garten zugekommen. R. war dann mit der Dolmetscherin noch zu ihren Wirtsleuten gegangen. Wir sind mit H. das ganze Dorf abgegangen. Bei Moritzen waren wir auch drin und haben eine Brause getrunken. Auch bei Kirschnings im Saal waren wir. Der ist abgeteilt als Clubraum und ist noch ganz schön in Ordnung. Auf unserem Land, wo wir immer Kartoffeln und Rüben hatten, steht ein ganz großes neues Gebäude. Da soll ein Ökonom wohnen. Ansonsten sieht alles sehr liederlich aus. Am besten sieht das Posthaus und Jähnkes Haus aus, wo der Bürgermeister drin wohnt. Wir sind dann . . . abholen gegangen. Da war auch schon wieder aufgetafelt. Der Wirt von . . . Grundstück sagte, wir möchten doch noch zu einem Förster kommen. Es war nun schon bald 20 Uhr und wir wollten auch nicht so spät ins Bett, weil wir am nächsten Tag früh wegfahren wollten. Aber der ließ nicht locker. Da sind wir noch nach Marienwalde gefahren. Der Weg war ganz gut. Der Förster wohnt dort, wo ehemals Podubrin wohnte. Reschkes und Legankes Grundstücke sind ganz weg. Bei dem Förster wurde wieder aufgetafelt. Selbstgebackenes Brot, frische Butter und frischer Bienenhonig, dazu Johannisbeermost. Na, das hat uns den Rest gegeben. Ansonsten war es bei dem Förster sehr nett, sauber und gut eingerichtet. Die russische Grenze ist dort 300 Meter ab. Wenn wir wiederkommen, dann sollen wir wieder hinkommen. Soviel Gastfreundschaft wie ich dort erlebt habe, gibt es wohl selten. Um 22 Uhr waren wir dann zu Hause. Donnerstag früh haben wir dann Abschied von unserer Heimat genommen. Um 3 Uhr

sind wir aufgestanden und um 3.30 Uhr gings los. Zurück sind wir eine andere Tour gefahren, und zwar Richtung Lötzen, Rhein, Sensburg, Allenstein, Osterode, Deutsch-Eylau, Graudenz, Bromberg, Schneidemühl, Deutsch-Krone, Stargard, Stettin. Hinter Stettin ging es über die Grenze. Die Kontrolle hat auch nicht lange gedauert. Um 19.30 Uhr waren wir zuhause. Mit dem ganzen Rumkutschieren in Ostpreußen sind wir 2815 Kilometer gefahren — und das alles ohne Panne. Da haben wir doch ein ganz großes Glück gehabt. Auch das Wetter war während der ganzen Zeit sehr schön. Der liebe Herrgott war wohl mit uns.

H. sagte schon, Ihr sollt doch einmal versuchen, vielleicht könnt Ihr mal mitkommen. In zwei Jahren wollen wir wieder fahren. H. hat den Postmeister zu sich im Herbst eingeladen. Das ist wirklich ein sehr netter Kerl. H. will ihm dann die DDR zeigen. Ich werde auch versuchen, ihm einiges zu schenken. Ich habe gefragt — durch die Dolmetscherin — was er gerne möchte. Er sagte dann, er möchte gerne ein Nyltesthemd, aber kein weißes, sondern grün mit kleinen Punkten oder sonst etwas dunkel gemustertes. Da habe ich eine Bitte, wenn Du mir das schicken könntest — Größe 42, das hat er sich wirklich verdient. Gestern waren wir mit H. noch in Bad Scharow. Ich dachte, noch am Wochenende baden gehen zu können, aber das Wetter ist gar nicht schön. Heute regnet es auch wieder und Gewitter war auch schon. Morgen will Helga mich nach Hause fahren. Am Freitag geht es dann wieder hinein in den alten Trott. Jedenfalls war es ein schöner Urlaub, wenn auch ziemlich anstrengend.

Ich glaube, Dir nun alles ziemlich genau berichtet zu haben. Wir haben viel Aufnahmen gemacht. Hoffentlich sind sie was geworden — denn der Apparat war wohl nicht ganz in Ordnung. Ach so, ich habe noch etwas vergessen. Am nächsten Tag, als wir wieder in . . . . . waren, erzählte die Frau von R.'s Wirtsleuten, daß die Frau von unserem Grundstück bei ihr war und geweint hat. Sie hat, nachdem wir weg waren, gleich noch eine Flasche Schnaps geholt und dachte, wir kommen noch einmal. Angeblich hatte sie nicht aufgeräumt und wollte uns aus dem Grunde nicht reinlassen. Ich habe mich dann auch nicht mehr getraut, da noch einmal hinzugehen. Übrigens, die Eiche, die H. und ich mal gepflanzt haben, ist so groß geworden, daß sie über das ganze Grundstück ragt. Von Lotte Blondzews Haus steht nichts mehr. Da, wo sie den Garten hatten, standen viele Pferdewagen, mit denen die Bauern aus der Umgebung zur Kirche waren.

Nun will ich auch zum Schluß kommen, denn mir tut schon die Hand weh vom Schreiben. Wir wollen noch nach Scharow fahren.



**„Landsleute, schickt nicht den Heimatbrief an eure Verwandten und Bekannte in der DDR. Bringt sie und euch nicht in Gefahr!“**

## Großgarten heute

Die letzten Nachrichten — auf Umwegen zu uns gelangt — vom Sommer des Jahres 1969 lauten: Die Einwohnerzahl ist auf 3000 angestiegen. In Noldes Saal stehen Landmaschinen in einer Ausstellung. Die Werkstatt Kösling wurde weitergeführt. Bei Grambergs brachte man Büros unter, die Brennerai arbeitet. Die Abbauschule ist abgebrannt; sie wurde in Schedlinskis Bauernhaus eingerichtet. Großgarten hat keinen Bäcker und keinen Schlachter. Brot wird in Angerburg eingekauft oder selbst gebacken. Zu den Einkaufsfahrten in die Stadt gehört Glück; Brot und Fleisch sind nicht selten ausverkauft. Ein Bus verkehrt als Bahnersatz zwischen Angerburg und Lötzen und hält vor Noldes Grundstück. Im Bahnhof hat man zwei Wohnungen eingerichtet. Der Friedhof der Deutschen ist verkommen. Die Leichenhalle diente lange Zeit den Deutschen für Konfirmationen. Drei deutsche Jungen wurden am 20. Juli 1969 in Lötzen eingesegnet; es gibt nur noch wenige deutsche Familien. Angeblich haben alle die Ausreise beantragt; die Kinder dieser Familien sprechen gut Deutsch. — Die Meierei besteht weiter, Gastwirtschaften findet man in den Häusern von Broszio und Nolde. Die Oberförsterei befindet sich in Minna Dzubiels Gehöft. Wölfe gibt es nicht mehr viele; früher wurden schon einmal Schafe gerissen. Die Grundstücke sind anders verteilt; der Versuch einer Kollektivierung soll am Widerstand der Polen gescheitert sein. Mit wenigen Ausnahmen bewirtschaften die Polen alle Felder: Getreide, Kartoffeln, Rüben. Elektrische Maschinen sind seit ein paar Jahren vorhanden, ebenso elektrisches Licht auf dem Abbau. Neu gebaut wurde seit 1945 so gut wie nichts. Das Fernsehen empfängt man auch hier auf dem Dorf; es verbreitet jedoch eine Hetzpropaganda gegen Deutsche. Der Lebensstandard unserer Landsleute wie auch die lückenhafte Information über Westdeutschland werden deutlich, wenn ein Besucher aus dem heutigen „Pozedre“ (Großgarten) in einem Kleinstadt-Kaufhaus der DDR den Besucher aus dem Westen fragt, ob man denn im Westen „auch so viel Auswahl“ habe. Im allgemeinen spricht man jedoch die Empfehlung aus, Ostpreußen nicht zu besuchen, da man sich nur über all das ärgern würde, was nicht vorhanden sei. A. S.

## Ein Klassentreffen

**Ehemalige Angerburger Seminaristen im „Osthelm“, Bad Pyrmont**

Das Gedenken an den 26. August 1921, den Tag des Abschlusses unserer ersten Lehrprüfung vor 50 Jahren in Angerburg, vereinte die Angehörigen des Kriegskursus F zu einem Treffen vom 23. bis 27. August in der heimatisch vertrauten Atmosphäre des Ostheims in Bad Pyrmont. Es war nun schon das vierte Mal, daß wir uns dort zusammenfanden in der familiären Verbundenheit, die wir der Zeit von 1919—1921 in dem schönen Städtchen Angerburg mit seiner reizvollen Umgebung verdanken, das uns allen zu einer zweiten Heimat geworden ist!

In stiller Trauer gedachten wir all derer, die der Tod aus diesem Kreis der 25, die damals in die Prüfung stiegen, schon gerissen hat. Einer verstarb schon ein paar Jahre später an den Folgen einer Malaria aus dem Palästina-Krieg, und vier Kameraden nahm uns der zweite Weltkrieg, und Erich Bahr, der Vorsitzende des Seminarsportvereins, wurde 1945 in Rastenburg von den Russen erschossen, als er Frau und Tochter vor Belästigungen schützen wollte. Und von den 19, die Krieg und Flucht überstanden hatten, sind in den letzten Jahren noch vier von uns gegangen: 1962 Franz Natau, 1963 Hans Steiner, 1966 Georg Friedrich und im Mai 1970, eine Woche nach unserem Stuttgarter Treffen, auch noch Otto Albat. Daß ihrer aller Bilder aber so lebendig und vertraut vor uns erschienen, verdanken wir einem Exemplar der Festzeitung zu unserem Bergfest am 28. Mai 1920, das Erich Puppel hat retten können, in dem jeder unserer Klasse in einem witzigen Verslein in seiner Besonderheit konterfeit ist. Der Autor dieser Verse war Artur Fuchs, und von ihm stammen auch die Skizzen und Bilder dieses Blattes. Schade, daß er in den letzten Kriegstagen auf der Frischen Nehrung noch gefallen ist, während sein älterer Bruder Henri, in gleicher Art begabt, noch am Leben ist. Er wirkte als Lehrer in Nidden, und neben manchen heimatlichen Versen erschien im letzten Jahr von ihm ein Büchlein mit Sagen von der Kurischen Nehrung. Von den 16, die nun noch leben, waren es aber nur noch zehn, die mit einigen Angehörigen sich im Ostheim trafen, aus gesundheitlichen Gründen haben viele absagen müssen.

Ausgerechnet auf jene Prüfungstage fiel die 350-Jahrfeier der Stadt Angerburg, und wir konnten daran nicht teilnehmen. Einigen, die es trotzdem wagten, an einem Abend im Stadtwald sich zu vergnügen, brachte das am nächsten Morgen einen Verweis ein, da man erwartete, daß wir in diesen Tagen uns ganz auf das Examen konzentrierten. Als es nun am 26. August gegen Abend mit der Kundgabe des Ergebnisses seinen Abschluß fand, suchten wir die Entspannung bei einem Gang auf der schönen Uferpromenade zu einem geselligen Beisammensein in dem Lokal Birkenhain. Dies Zusammentreffen des Stadtjubiläums mit der Prüfung war ein Grund, allen, die an der 400-Jahrfeier im Juni in Rotenburg nicht teilnehmen konnten, mit einem Einblick in die dazu erschienenen Bücher darüber zu berichten, wobei besonders die bilderreichen und humorvollen Verse von Willy Rosenau viel Beifall fanden.

Lockten die sonnigen Tage zu Spaziergängen in den einzig schönen Kurpark und Ausfahrten in das Weserbergland nach Höxter, Corvey, Polle, den Externsteinen und dem Hermannsdenkmal, so boten uns die Abende neben den durch viele Farbdias belebten Erinnerungen an frühere Begegnungen und neue Erlebnisse (z. B. Helmut Ritters Zypernfahrt!) auch wieder wie bei allen früheren Treffen ein Verweilen in den Gefilden des heimatlichen Volkstums, diesmal vor allem an Hand der Tonbänder von Elimar Winnat, auf denen er uns eine eindrucksvolle Zusammenstellung von Humor und heimatlichen Liedern und Tänzen darbot. Es ist schon so, daß dieses Vätererbe einen Schatz darstellt, der uns mit Stolz erfüllen darf. So gelten auch für dieses Treffen die Verse, die wir bei unserem vorletzten ins Gästebuch des Ostheims eintrugen:

„Was bind't uns fester als der Freundschaft Band,  
das der Erinnerung Zauberbilder trägt?  
Es ist der Stolz auf unserer Heimat Land,  
der unsere Herzen stark und froh bewegt!

— auf seiner Wälder Pracht, der Seen Glanz,  
den hohen Himmel über Dorf und Feld,  
die stillen Höfe in der Gärten Kranz,  
den weiten Atem einer heilen Welt!

— der Stolz auf das, was hier erschaffen ward,  
was aus der Ahnen Blut und Seel' erblüht:  
Ein deutscher Stamm urwüchsig eigener Art  
in Sprach' und Brauch, in Märchen und im Lied!

Der Stolz auf unserer Väter Kraft und Treu'  
uns eint und hält bei jeglichem Geschick. —  
O mög' er dauern, wachsen immer neu  
als unserer Kinder unverlierbar Glück!“

Und diesmal wurde von Koll. Winnat unsere Masurenfahne angesprochen:

Masurenfarben blau-weiß-rot,  
was tut ihr heut noch kund?“  
„Treu, rein und warm in Freud' und Not!  
Das kündet unser Blau-weiß-rot  
leuchtend mit seinem Bunt  
heut und zu jeder Stund'!“ —

Herzlich grüßen wir alle Angerburger Freunde und Bekannten!

Fritz Audirsch

An dieser Stelle dankt die Kreisgemeinschaft Herrn Audirsch, der — wie berichtet — aus Altersgründen sich nicht erneut zur Wahl in den Kreisaußschluß als Jugendbetreuer aufstellen ließ, für den unermüdlichen Einsatz in den letzten Jahren auf diesem Gebiet. Wir wissen, was wir alles dem ehemaligen Lehrer in Seehausen zu verdanken haben, nicht nur auf dem Gebiet der Jugendbetreuung, sondern auch als Mitarbeiter im Angerburger Heimatbrief und als Schriftsteller für unsere ostpreußische Heimat. Wir erwarten von ihm noch manchen Beitrag und wünschen ihm weiterhin ungebrochene Schaffenskraft.

## Woran hing der Angerburger Liebe?

Nicht am lauten Stadtbetriebe  
Nicht an U- und Straßenbahn  
Nicht an neumodischem Kram  
Nein — die Ruh' der dunklen Wälder  
Spaziergehen durch grüne Felder  
Ein kühles Bier in Jägerhöh  
Ein erfrischend Bad im Schwenzaitsee  
Angeln an dem stillen Fluß  
Rudern, das war ein Genuß  
Segeln auf dem Mauersee  
Skilaufen in dem weißen Schnee  
Schlittschuhlauf auf blankem Eis  
Beim Eissegeln ein kleiner Preis  
Im Motorboot zu den Mücken auf Upalten  
Ein kleines Laubenfest gestalten  
Sonntagnachmittag zu Bekannten  
Oder auch zu Anverwandten  
Ein Pläuschchen auf der Bank am Ofen  
Im Schloßhotel ein bißchen schwoofen  
Fürn Dittchen Eis, ne Limonade  
Vom Knusperlieschen Schokolade  
Ein Gläschen Wein bei Vaterland  
Zum Birkenwäldchen Hand in Hand  
Gründonnerstag nen großen Kringle  
Anhören ein Konzert von Gringel  
Schmackostern und zu Pfingsten Birkengrün  
Am ersten Mai nie ungestüm  
Am Sonntag Platzkonzert der Stadtkapelle  
Zum Schützenumzug stets zur Stelle —  
Das wars, was uns begeistert hat  
In unsrer lieben kleinen Stadt —  
In unsrer Heimat in Masuren  
In Angerburg mit seinen grünen Fluren  
Mit Bergen, Wäldern und den Seen  
Herrgott, was war das Städtchen schön!

Helmut Fronzek

Frida Busch:

## Der Kreis schließt sich

Ach nein, der Brief war kein Gruß direkt aus Stobben, und doch, er war . . . „Stobben“.

„Im Geiste stehe ich vor Ihnen mit einem Arm voll herrlicher Frühlingsblümchen aus den Steinorter Wäldern und sage Ihnen, wenn auch in wehmütiger Erinnerung an unsere liebe Heimerde, meine besten Wünsche für Ihre Gesundheit, verbunden mit meinem innigsten Wunsch, daß Sie noch sehr oft und in nicht zu langen Pausen Erinnerungen in den Heimatzeiten bringen möchten. Die letzte Nummer des Ostpreußen-Blattes verklärte mit Ihrer tief sinnigen Erzählung die nebelverhangenen Tage der Dortmunder Vorortlandschaft. Doch nun muß ich mich erst vorstellen, resp. in Erinnerung bringen. Sie werden mich kaum noch kennen. Ich war um 1921 beim Herdbuchverein und habe jeweils alle 14 Tage die Harmonie Ihres Familienlebens genossen. Wie oft und wie gern bin ich im Geist am Mauersee. Und Stobben lag ja von allen Steinorter Gütern am schönsten. Einmalig lag der See allabendlich spiegelglatt in Windstille da, als wollte er auf die vielfachen Vogelstimmen aus den Schilfrändern am Ufer lauschen. Dazu das Quak-Quak der Frösche. Nur die Erinnerung blieb in unseren Herzen als eine 700jährige Geschichte versank.“

Ich kann mich noch heute nicht erinnern, daß wir anfangs der zwanziger Jahre eine weibliche „Schmandleckerin“, d. h. Milchvieh-Kontroll-Assistentin des Herdbuchvereins hatten. Ein Fräulein Liesbeth Kalweit. Sie rief durch die Nennung des Namens unserer damaligen Gärtnerin, Fräulein Peining, und unserer Kinderpflegerin, Fräulein Streubel (genannt „die Teu“) viele liebe Erinnerungen in mir wach. Ich mußte den Brief immer wieder lesen. Und da Fräulein Kalweit im Mai auf ihrer Fahrt zu Herrn und Frau von Majewski in Schwäbisch Gmünd fährt, habe ich sie eingeladen, bei mir in Osthofen Station zu machen. Oh, dann werden wohl vielen Angerburgern, besonders aus den Kirchspielen Rosengarten und Engelstein, die Ohren klingen!! Wer von unseren Lesern kennt noch Herrn von Majewski? Er war während der Ära des Oberinspektors Schulz, Vorgänger von Herrn Flottwell, Eleve bei Herrn Schulz in Gr. Steinort und heiratete später Fräulein Portala, die die Gr. Steinorter Postanstalt inne hatte.

Der Kreis schließt sich. Dieses Empfinden hatte ich, als ich unter den **ein**hundertachtundvierzig Geburtstagsbriefen einen längeren Brief fand von dem Gutsnachfolger meines Vaters in Corwingen im Samland. Im Jahre 1906 verkaufte mein Vater das Gut meiner Kindheit im Samland. Corwingen! Nie habe ich diesen Verlust verschmerzen können. Das Heimweh nach Corwingen lag wie ein dunkler Schatten über meiner Kindheit. Und dieser Nachfolger auf unserem Gut hatte nun im Ostpreußen-Blatt gelesen, daß ich in Corwingen geboren bin und gratulierte mir zu meinem 75. Geburtstag.

Ich habe den Brief still aus der Hand gelegt und schloß die Augen. Nun — ist — der — Kreis — geschlossen.

## Ein Gruß der Jugend zur 400. Jahrfeier!

Liebes Städtchen Angerburg,  
auch von uns einen Gruß zu dieser Stund!  
Waren wir auch niemals dort,  
bist uns ein vertrauter Ort  
aus der Eltern Reden und Berichten  
und aus Bildern und Geschichten!  
Was Du ihnen einst gewesen,  
lebt in unserem Sein und Wesen!  
Was uns formte und erhält,  
ist doch unserer Heimat Welt! —

Ist so vieles auch zerstört,  
was der Väter Fleiß erschuf,  
liegst nun verlassen, meilenfern,  
strahlst Du doch, ein heller Stern,  
Du in Deiner Landschaft Schöne!  
Was an Schätzen Du besessen,  
werden nimmer wir vergessen,  
wir, Deine Töchter, Deine Söhne!  
Unzerstörbar bleibt Dein Wert,  
der unsere Seelen stärkt und nährt!  
Bist Du auch in fremder Hand,  
bleibst uns stets ein deutsches Land! —

Noch lebt ein Traum, ein zartes Hoffen,  
daß Du einst wieder frei und offen,  
und uns einmal zu Deinen Fluren,  
wenn getilgt des Unrechts Spuren,  
eine Wiederkehr beschert! —

Geduld tut not zu langem Warten —  
Und der Glaube wird sich lohnen,  
daß einmal stürzen von den Thronen  
die Apostel der Gewalt,  
daß uns beglückt der Freiheit Schein  
und daß in der Menschheit Garten  
endlich zieh' der Frühling ein! —  
Und wir wünschten, es wär' bald! —

Fritz Audirsch

## Angerburger Buch

Wir können es gut verstehen, wenn alle Angerburger dem Erscheinen unseres Kreisbuches voller Erwartung entgegensehen. Zahlreiche Anfragen beweisen es. Aber solch eine Arbeit ist nicht aus einem Guß herzustellen; eine Vielzahl von Beiträgen muß in zeitraubender Kleinarbeit gesichtet und aufeinander abgestimmt werden. Landsmann Erich Pfeiffer hofft nun aber, seine Arbeiten in absehbarer Zeit beenden zu können. Dann werden wir alle erreichbaren Angerburger ansprechen und um Vorbestellungen bitten. Das wird voraussichtlich im nächsten Vierteljahr geschehen können. Bis dahin bitten wir um Geduld.

## Kulturnotizen-Bücherhinweise

Weihnachten naht, — und bei der Überlegung, mit welchen Gaben den Angehörigen oder Freunden eine Freude zu bereiten wäre, wird mancher auch an ein Buch oder dergleichen gedacht haben. Hierzu einige Hinweise und Empfehlungen:

Während der diesjährigen „Angerburger Tage“ in Rotenburg nahmen zahlreiche Landsleute die Gelegenheit wahr, um an Ort und Stelle die beiden Druckschriften zu erwerben, die aus Anlaß des 400jährigen Bestehens zu diesem Tag, mit Unterstützung des Patenkreises, als schmucke Büchlein fertig vorlagen. Die übrigen Angerburger sollen nun daran erinnert werden, daß selbstverständlich weitere Exemplare in ausreichender Zahl verfügbar sind. Durch eine Bestellung- (Postkarte genügt; Bezahlung per Zahlkarte oder Banküberweisung auf das Konto der Kreisgemeinschaft Nr. 52582, Kreissparkasse Segeberg) — würde übrigens auch die Arbeit der Kreisgemeinschaft unterstützt werden!

---

*Helft durch Eure Spende*  
bei der Herausgabe des Heimatbriefes  
und der Arbeit der Kreisgemeinschaft.

Konto der Kreisgemeinschaft 52 582 bei der Kreissparkasse Segeberg oder durch beiliegende Zahlkarte, durch die auch die Bestellung der beiden Schriften (siehe Seite 38) möglich ist.

---

1. Diese — erste — Schrift hat einen Umfang von etwa 90 Seiten und ist reichhaltig bebildert. Das Vorwort schrieb Herr OKD Janßen in Eigenschaft als unser Paten-OKD. Den in 3 Kapitel gegliederten Inhalt verdanken wir drei Verfassern: Bernd Braumüller, Rotenburg, schrieb „Die Gründung der Stadt“, von Gerhard Freundt, Berlin, bekannt aus zahlreichen Beiträgen für den Heimatbrief, stammt „Aus der Stadtgeschichte“, und Friedr.-K. Milthaler, unser Kreisvertreter, lieferte den abschließenden Teil „Das heutige Schicksal der Stadt und ihre ehemaligen Bewohner.“ —

Außer den selbstverständlich erbrachten Quellennachweisen enthält das Büchlein einen Abschnitt betitelt „Von A bis Z, Wissenswertes über Angerburg“, also gewissermaßen ein „kleines Nachschlagwerk“. — Abgerundet wird die Schrift — (hellblaue Broschüre) — durch den beigelegten Stadtplan nach dem Stand von 1944, den Landsmann Alfred Klerner, Celle, gezeichnet hat. (Dieser Plan wäre übrigens auch in Normalgröße bei Alfred Klerner, 31 Celle, Am Brückhorst 27, gesondert erhältlich!) —

„400 Jahre Angerburg“ bringt in geraffter und überschaubarer Darstellung reichhaltiges Informationsmaterial aus der Geschichte unserer Heimatstadt, ist aber keineswegs trocken, sondern bei aller historischen Gewissenhaftigkeit so geschrieben, daß auch der „Nichtfachmann“ den Text ohne Scheu und mit gespanntem Interesse lesen wird. Überall aus den Zeilen wird den Leser das Schicksal der Heimat anrühren. Vor allem unseren Kindern, aber auch allen Freunden und Interessierten unter den „Einheimischen“ sollten wir dies Buch in die Hand geben, — es wird Fragen klar beantworten und helfen, Vorurteile und Klischeevorstellungen zu beseitigen. Preis 4,— DM.

2. Daß unser Städtchen aber auch von einer anderen Seite aus, die gleichwohl zum Leben der Angerburger gehörte, beweist die zweite der oben erwähnten Schriften, die etwa 70 Seiten umfaßt und mit einem schmucken grünen Umschlag als Broschüre zum Preis von 2,50 DM vorliegt:

Hierfür zeichnet Gerhard Freundt als alleiniger Verfasser. Ihm wurde dafür der Angerburger Literaturpreis des Jahres 1969 verliehen. — Durch insgesamt 30 (!) Angerburger Gaststätten, angefangen beim „Deutschen Haus“ — (heute völlig vom Erdboden verschwunden) — bis zum „Waldhaus Jägerhöhe“ und durch einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten führen uns seine augenzwinkernd-humorvollen, z. T. drastisch-realistischen, aber auch menschlich-nachdenklichen Schilderungen, die durch allerlei verbürgte oder auch nur „überlieferte“ Späßchen und Anekdoten recht lebendig und farbig gestaltet sind. — Reichhaltig bebildert hat das Büchlein Arnold Lange, Braunschweig (früher Kunsterzieher an der Oberschule in Angerburg) mit flotten Federzeichnungen in deftiger Strichführung. Insgesamt steckt so in dem äußerlich aus Ersparnisgründen vergleichsweise bescheiden aufgemachten Büchlein weit mehr an innerem Gehalt als ein bloßes „Vertelle von Spoaßkes“, nämlich, wenn man genauer hinhört, ein wertvoller Beitrag zum Gesamtbild des Lebens der Menschen in unserer Heimat zwischen „sauren Wochen“ und „frohen Festen“, — ein Beitrag, der uns auch sehr nachdenklich stimmen kann, angesichts der Berichte, die wir über das heutige Angerburg vorliegen haben. Bezug beider Broschüren durch Überweisung auf das Konto der Kreisgemeinschaft 52582 bei Kreissparkasse Segeberg.

## 400 Jahre Angerburg



Stiftung und Schicksal  
einer  
ostpreussischen Stadt

## ERINNERUNG



3. Motto: „Aber ging es leuchtend nieder, leuchtets lange noch zurück!“  
Abgerundet wird dies Weihnachtsangebot an Bericht und Schilderung aus der Heimat durch — Verse:

Willy Rosenau — (das Rosenau Trio hat ja den kulturellen Abend innerhalb des Programmes der 400-Jahr-Feier wesentlich mitbestritten) — hatte, obwohl 1970 für ihn ein Jahr gewesen war, wie er sagt, „randvoll angefüllt mit erfolgreichem Wirken“, besonders, durch eine Viermonate-Tournee durch sieben Länder Lateinamerikas, dennoch die Schaffenskraft aufgebracht, um endlich einen Band zusammenzustellen, aus den Versen und Gedichten, die ihm in Erinnerung an das Land seiner Jugend, insbesondere an das Land „rund um den Mauersee“ und an Angerburg, immer wieder einmal zuflossen. Aus unserem „Kammersänger“ war also, wie er launig-selbstironisch und gleichfalls augenzwinkernd mit etwas Understatement sagt, unbemerkt auch noch ein „Kammerdichter“ geworden! Einige der Gedichte aus dem Sammelbändchen haben, in der einfühlsamen Vertonung durch Otto Suchodolski, an jenem kulturellen Abend bereits ihre Uraufführung als Lieder erlebt, von W. Rosenau, der damit wieder Kammersänger und Dichter in einer Person war, seinen Angerburgern selbst vorgetragen; — und sie verstanden sofort solche Sprache und Liedweisen. —

Angefangen bei „Rückblick“ bis zu „unverlierbar“ umfaßt der Bogen der Aussage insgesamt 62 Gedichttitel (155 Seiten Text; Format verkleinertes Taschenbuch; weiße Glanzkarton-Broschüre). Über eine weite Skala des Dargestellten, der Themen, der Stimmungen, der Bilder, — angefangen beim konkreten Erinnern humorvoller, realistischer Genrebildchen, beglückender Jugenderlebnisse, unvergessener Landschaftseindrücke, träumerischer Idyllen, über Proben herzhaften Humors bis zu lyrischer Reflexion, die plötzlich tiefere Akkorde anschlägt, „singt“ unser Kammerdichter W. R. hier unsere engere Heimat — unser Jugendland — in unser Erinnern zurück, — denn so zitiert er: „Die Erinnerung ist das Land, aus dem man uns niemals vertreiben kann.“ In diesem Sinne will W. R. auch „seine Musenkinder“ verständnisvoll und freundlich empfangen wissen. — Inhaltlich wird also in den Versen, die „Rund um den Mauersee“ führen, vom Autor ganz bewußt ein derartig

bunter Strauß an heimatlichen Erinnerungen zusammengepflückt — so, daß jeder Angerburger etwas Schönes ihn persönlich Ansprechendes darin entdecken wird. Käme das Gedichtsbändchen deshalb in die Hände möglichst vieler Angerburger!

Der Preis von 5,50 DM einschließlich Versandkosten erscheint bescheiden im Hinblick auf die begrenzte Auflagenzahl, und wenn man bedenkt, wie leicht Beträge bis zu einem Taler für Magazine oder unserer Sache keineswegs wohlgesonnene „Illustrierten“, die nach wenigen Tagen im Papierkorb landen, ausgegeben werden.

**Bezug** über „Verlag Sandrock-Studio“, 757 Baden-Baden, Stadelhoferstraße 16.

Schallplatten sind bekanntlich ein beliebtes Weihnachtspräsent: So hat übrigens auch Willy Rosenau mit seinen Trio-Mitgliedern Helga Becker, Pianistin und Martin Winkler, Sprecher, neue Platten produziert, die große Anerkennung in der Fachwelt finden.

Eine Platte ist dem in Westpreußen geborenen Heidedichter Hermann Löns gewidmet und hat den Titel „Grün ist die Heide“. Sie enthält die schönsten und beliebtesten Löns-Lieder sowie Tier- und Heideerzählungen (Mümmelmann). „Bei Walzerkönig Strauß in Wien“ heißt die zweite Platte, die ein musikhistorisches Hörbild vom singenden, klingenden Wien des 19. Jahrhunderts und der Entstehung der klassischen Operette vermittelt. Hier sind die bekannten und beliebtesten Gesänge, Walzer, Märsche mit beschwingten Anekdoten harmonisch verbunden.

Die Platten werden an unsere Leser zum Vorzugspreis mit 33 Prozent Ermäßigung abgegeben und kosten einschl. Verpackung und Versand 15 DM. Bestellungen an: Rosenau-Trio, 757 Baden-Baden, Stadelhofer Straße 16, Villa Musica.

#### **Etwas für Salzburger:**

Eine ganze Anzahl von Familien aus dem Heimatkreis sind Salzburger Abstammung. — Wir wissen, daß manch einer von diesen Angerburgern Gelegenheit gefunden hat, den Spuren seiner Herkunft so weit zurück nachzugehen, daß er sogar den noch vorhandenen Stammhof seiner Ahnen im Salzburger Land aufsuchen und besuchen konnte. Im Zeitalter des Automobils ist das im Rahmen einer Urlaubsreise nichts sonderlich Schwieriges. — Diesen Weg aber einmal in umgekehrter Richtung zu reisen, etwa auf der Heimfahrt von den Ferien in Österreich wieder zurück — „zurück“ nach Ostpreußen, — das ist uns leider versagt. — Aber im Geiste könnten wir das heute noch, und könnten wir auch heute unseren Kindern und Freunden solche Reise lebendig vor Augen führen — anhand einer Landkarte!

Diese Landkarte ist ein Fotoabzug der historischen Marschkarte des Zuges jener Salzburger Vorfahren unserer Angerburger, die im 18. Jahrhundert um ihres Glaubens willen ihre angestammte Heimat verlassen mußten und in Preußen ihre neue Heimat fanden und zu Preußen wurden.

Die Karte wurde ursprünglich im Jahre 1732 gedruckt. Das Format ist DIN A 3 und eignet sich zur Rahmung. Erhältlich ist die Karte unter der Bestell-Nr. 10 zum Preise von 12 DM über „Salzburger Verein e. V., 48 Bielefeld, Postfach 72061.“

## Erweiterung der Siedlung Imkersfeld

Nach Überwindung langwieriger Schwierigkeiten wegen der geplanten Nordumgehung der Stadt Rotenburg liegt nunmehr der Bebauungsplan für das Erweiterungsgebiet der Siedlung Imkersfeld in Rotenburg vor. Die Niedersächsische Landgesellschaft mbH, Außenstelle Verden, die das in Betracht kommende Gelände bereits erworben hat und Träger der Siedlungsmaßnahmen ist, hat auf Anfrage u. a. mitgeteilt:

„Wie Ihnen bekannt ist, planen wir in diesem Bereich 34 Einfamilien- und ca. 60 Reihenhäuser. Die in offener Bauweise zu errichtenden **Einfamilienhäuser** sollen im Flüchtlingsiedlungsverfahren für **heimatvertriebene Landwirte** finanziert werden. Bei Bewerbern, die sich für die Reihenhäuser oder den Kauf eines Grundstückes interessieren, muß lediglich die Finanzierung gesichert sein. Frei zu erwerbende Grundstücke stehen allerdings nur noch in begrenztem Umfang zur Verfügung, da wir bereits eine große Zahl antragsberechtigter Interessenten vorgemerkt haben. Sollten nicht genügend Bewerber für Reihenhäuser vorhanden sein, so ist eine Umplanung auf offene Bauweise möglich.

Bei den im Rahmen eines Flüchtlingsiedlungsverfahrens zu finanzierenden Wohnhäusern ist es erforderlich, daß bestimmte Voraussetzungen vorliegen. Der Antragsteller bzw. seine Ehefrau oder die Eltern müssen in der Zone bzw. in den Ostgebieten einen landwirtschaftlichen Betrieb besessen haben. Sollte bereits ein Angehöriger aufgrund des Vertreibungsschadens gebaut haben, so ist die Größe des verlorengegangenen landwirtschaftlichen Betriebes ausschlaggebend, ob noch eine zweite Finanzierung möglich ist.

Von einem antragsberechtigten Bewerber können folgende Mittel beantragt werden:

- a) DM 14 000,— Aufbaudarlehen zinslos, Tilgung 2 Prozent,
- b) 42 000,— bis 58 000,— Siedlungsmittel mit 0,5 Prozent Zinsen, 2,0 Prozent Tilgung und 0,25 Prozent Verwaltungskostenbeitrag.  
Dieser unterschiedliche Betrag richtet sich danach, ob der Bewerber direkt geschädigt ist oder ob er ein Abkömmling des unmittelbar Geschädigten ist. Von diesen Mitteln können je nach Voraussetzung kleine Teilbeträge als Beihilfe gewährt werden.
- c) Bis zu DM 44 000,— I. Hypothek.  
Die Konditionen richten sich nach der jeweiligen Kapitalmarktlage. Dieser Kredit kann auch durch ein anderes privat beschafftes Darlehen ersetzt werden.“

Das Baugelände ist verkehrsmäßig günstig und landschaftlich schön gelegen. Interessenten mögen sich beim Landkreis Rotenburg (Wümme), Kreisjustiziar Nasner, bzw. unmittelbar bei der NLG, Außenstelle Verden, Rosenweg 14 (Telefon 2047) melden.

## Familiennachrichten

Liebe Landsleute! In den nachfolgenden Seiten spiegelt sich so manches Schicksal wider. Wir erfahren dankbar, daß mancher guter Freund oder Bekannter, von dem wir lange nichts gehört haben, ein gesegnetes Alter erreicht hat, und finden seine Anschrift. Wir hätten in anderen Fällen noch weitere Glückwünsche aussprechen können, wenn wir den Anlaß rechtzeitig erfahren hätten. Bitte schreibt uns! Meldet jede Veränderung der Anschrift — auch die eurer Kinder —, sowie Todesfälle damit die Unterlagen in der Heimatkartei auf dem laufenden gehalten werden können und sowohl die Gratulationen als auch der Angerburger Heimatbrief Euch erreichen.

Mein Anschrift: Egon Machmüller, 213 Rotenburg (Wümme), Moorkamp 15.

Wie sehr sich manche Landsleute über die Glückwünsche freuen, zeigen viele Dankschreiben, von denen wir hier eines von „drüben“ wiedergeben wollen:

„Wittenberg, den 9. 4. 1971

Werter Herr Machmüller!

Ich finde gar keine Dankesworte für den liebevollen Geburtstagsgruß zu meinem 75jährigen Geburtstag. Es war der schönste Geburtstagsgruß, der mich erreicht hat, ich schreibe und muß das Weinen zurückhalten, so sehr habe ich mich gefreut. . . . Auf der rückwärtigen Seite schreibe ich Ihnen ein von mir soeben verfaßtes Gedicht als Dank für Ihre lieben Grüße über mein geliebtes Ostpreußenland . . .

Wenn uns auch alles genommen ist,  
die Heimat, die Heimat man nie vergißt.  
Die Gedanken schweiften zurück an den Ort,  
wie mag es dort aussehen, ja wer haust dort?  
Denn nur, wer sie gekannt, der kann es verstehen,  
wir Alten, die man nun einmal vertrieben,  
wir haben sie leider ganz abgeschrieben.  
Im Traum sieht man noch oft, wo man gelebt,  
was man sich geschafft, was man erstrebt.  
Ist alles vorbei, ist nichts mehr zu hoffen,  
man hat uns tief bis ins Herz getroffen.  
Leb wohl, geliebtes Ostpreußen mein,  
bis ins Grab hinein, vergeß ich nicht Dein.

Eine 75jährige, F. P. geb. P.

Leider verursachen die Glückwünsche im Heimatbrief meist  $\frac{1}{3}$  der Druckkosten eines Heftes. Deshalb hat sich der Kreisausschuß entschlossen, von dem bisherigen Prinzip abzugehen, jeden 75. und 80. Geburtstag sowie von da ab jedes Jahr in die Familiennachrichten automatisch aufzunehmen. So wird in diesem Heft letztmalig auf diese Weise allen gratuliert.

Im nächsten Heft wird nach Möglichkeit jede Familiennachricht aufgenommen, die uns **eingesandt** wird. Gratulationen ab 75 Jahren, jede Art Jubiläen, auch Hochzeiten oder Geschäftseröffnungen, Rückkehr von Spätaussiedlern, auch Anschriftenänderungen usw.

Wir bitten Sie daher herzlich, Herrn Machmüller auf dem laufenden zu halten, damit die Familiennachrichten wirklich lebendig und für alle interessant werden. Wir möchten auch gerade die ältere Generation, die z. T. auf sich allein gestellt ist, bitten, uns mittels Brief oder Karte Mitteilungen über ihre Geburtstage zukommen zu lassen.

Alle Familiennachrichten sollten enthalten:

**Vorname, Name, ggf. Geburtsname, jetzige Anschrift**  
Geburtstag und Ort, letzter Wohnort im Kreise Angerburg.

**Wir betrauern den Heimgang nachstehender Landsleute und sprechen ihren Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid aus.**

Leih, Franz (Angerburg) am 19. 12. 1970 — 74 Jahre alt —  
Moslehner, Clara (Angerburg) am 24. 11. 1969 — 91 Jahre alt —  
Migge, Bruno (Angerburg) am 17. 2. 1971 — 80 Jahre alt —  
Grünheit, August (Angerburg) am 1. 11. 1969 — 84 Jahre alt —  
Klatt, Agnes (Angerburg) am 18. 12. 1969 — 78 Jahre alt —  
Bonsert, Auguste geb. Malinka (Kruglanken) am 10. 4. 1970 — 93 Jahre alt —  
Bigall, Hermann (Neufreudenthal) am 6. 4. 1969 — 91 Jahre alt —  
Poddig, Auguste (Angerburg) 1970 — 81 Jahre alt —  
Morwinski, Hedwig geb. Freundt (Angerburg) am 1. 11. 1970 — 87 Jahre alt —  
Stadthaus, Fritz (Primsdorf) am 18. 10. 1970 — 84 Jahre alt —  
Rafalczyk, Hans (Großgarten) am 13. 4. 1971 — 75 Jahre alt —  
Neugebauer, Lydia (Angerburg) 1971 — 71 Jahre alt —  
Ickert, Ottilie geb. Eckert (Paulswalde) am 14. 2. 1971 — 81 Jahre alt —  
Balzer, August (Sonnheim) am 11. 4. 1971 — 79 Jahre alt —  
Butzlauff, Elise geb. Fiedler (Gerolswalde) am 18. 11. 1969 — 79 Jahre alt —  
Weiss, Anna (Wiesenthal) am 15. 4. 1971 — 94 Jahre alt —  
Fischer, Minna geb. Schledz (Angerburg) am 21. 11. 1970 — 90 Jahre alt —  
Strevinski, Ottilie geb. Adamy (Hochsee) am 29. 7. 1970 — 90 Jahre alt —  
Müller, Otto (Buddern) am 20. 7. 1970 — 67 Jahre alt —  
Dzubiel, Martha geb. Geschonneck (Angerburg) am 7. 4. 1971 — 72 Jahre alt —  
Krause, Berta geb. Meyer (Jorken) 1971 — 97 Jahre alt —  
Runge, Emma geb. Reischuck (Ostau) am 18. 5. 1971 — 83 Jahre alt —  
Onischke, Hugo (Petersberg) am 13. 5. 1971 — 72 Jahre alt —  
Tobien, Emil (Gr. Strengeln) am 1. 6. 1970 — 65 Jahre alt —  
von Frank, Friedrich Karl (Benkheim) am 28. 3. 1971 — 50 Jahre alt —  
Urban, Berta (Angerburg) am 23. 2. 1971 — 83 Jahre alt —  
Doebler, Martha (Stullichen) am 2. 11. 1970 — 85 Jahre alt —  
Weiß, Hermann (Gembalken) am 29. 1. 1970 — 88 Jahre alt —  
Kimma, Otto (Angerburg) am 2. 5. 1971 — 74 Jahre alt —

Netzlaff, Hulda geb. Sagert (Angerburg Abbau) am 24. 5. 1971 — 86 Jahre alt —  
 Kirsch, Natalie (Angerburg) am 13. 5. 1971 — 85 Jahre alt —  
 Lewandowski, Emilie geb. Sprang (Angerburg) am 8. 4. 1971 — 82 Jahre alt —  
 Burg, Rudolf (Langbrück) am 15. 6. 1971 — 62 Jahre alt —  
 Klammer, Richard (Lissen) 26. 5. 1971 — 75 Jahre alt —  
 Sadowski, Fritz (Benkheim) 6. 4. 1968 — 72 Jahre alt —  
 Schulz, Clara geb. Byzeck (Kruglanken) 21. 4. 1971 — 78 Jahre alt —  
 Römer, Anna (Angerburg) am 8. 9. 1970 — 77 Jahre alt —  
 Kronenberger, Charlotte (Siewen) am 2. 3. 1971 — 85 Jahre alt —  
 Koyro, FrI. Charlotte (Buddern) am 15. 3. 1971 —  
 Bernecker, Theodor (Gr. StrengeIn) am 29. 3. 1971 — 76 Jahre alt —  
 Woschei, Karl (Angerburg) am 30. 3. 1971 — 82 Jahre alt —  
 ZeeP, Fritz (Wenzken) am 20. 11. 1970 — 80 Jahre alt —  
 Bastian, Franz (Angerburg) am 12. 3. 1971 — 58 Jahre alt —  
 Bukowski, Gertrud (Angerburg) am 21. 12. 1970 — 72 Jahre alt —  
 Simanowski, Hans (Angerburg) am 6. 5. 1971 — 59 Jahre alt —  
 Gelsenleichter, Otto (Gurren) am 6. 6. 1971 — 70 Jahre alt —  
 Tobien, Artur (Sontheim) am 24. 6. 1971 — 63 Jahre alt —  
 Uhse, Horst (Kruglanken) am 11. 6. 1971 — 71 Jahre alt —  
 Quohs, Friedrich (Doben) am 4. 7. 1971 — 80 Jahre alt —  
 Hölbung, Emil (Rosengarten) am 21. 7. 1971 — 78 Jahre alt —  
 Tengler, Adolf (Dowiaten) am 25. 7. 1971 — 80 Jahre alt —  
 Biallowans, August (Siewen) am 23. 6. 1971 — 75 Jahre alt —  
 Balnath, Ernst (Angerburg) am 7. 8. 1971 — 80 Jahre alt —  
 Neumann, Auguste geb. Scharf (Kehlen) 1971 — 88 Jahre alt —  
 Haese, Christel geb. Feller (Kanitz) lt. Post 1971 — 47 Jahre alt —  
 Laser, Hanna (Angerburg) lt. Post 1971 —  
 Maruhn, Helene geb. Wittke (Masehnen) lt. Post 1971 — 77 Jahre alt —  
 Kewitz, Otto (Thiergarten) lt. Post 1971 — 88 Jahre alt —  
 Haase, Ernst (Schwenten) lt. Post 1971 — 65 Jahre alt —  
 Dembeck, Gertrud (Seehausen) lt. Post 1971 —  
 Seiler, Charlotte geb. Riek (Angerburg) lt. Post 1971 — 58 Jahre alt —  
 Groos, Dietrich (Angerburg) am 26. 3. 1971 — 53 Jahre alt —  
 Leitner, Siegfried (Wenzken) lt. Post 1971 — 56 Jahre alt —  
 Machmüller, August (Rosengarten) lt. Post 1971 — 75 Jahre alt —  
 Doberleit, Auguste (Angerburg) am 18. 3. 1971 — 101 Jahre alt —  
 Dr. med. vet. Zink, Erich (Angerburg) am 27. 7. 1971 — 77 Jahre alt —  
 Kollitschus, Bertha geb. Unruh (Angerburg) am 24. 7. 1971 — 68 Jahre alt —  
 Gnad, Helene geb. Neumann (Gr. Budschen) am 13. 8. 1971 — 85 Jahre alt —  
 Fritzwanker, Auguste (Angerburg) lt. Post am 28. 8. 1971 — 88 Jahre alt —  
 Blaschkowski, Berta geb. Meisterknecht (Buddern) am 25. 6. 1971 — 85 Jahre alt  
 Werda, Ernst (Angerburg) lt. Post am 30. 8. 1971 — 80 Jahre alt —  
 Gelzenleichter, Minna (Angerburg) am 20. 8. 1971 — 76 Jahre alt —  
 Polley, Wilhelm (Angerburg) am 16. 8. 1971 — 72 Jahre alt —  
 Priddat, Hertha geb. Ballhorn (Angerburg) am 9. 9. 1971 — 84 Jahre alt —  
 Anker, Helene geb. John (Buddern) am 12. 8. 1971 — 81 Jahre alt —  
 Smuda, Josef (Angerburg) am 17. 7. 1971 —

Berella, Bertha geb. Skirlo (Großgarten) am 17. 8. 1971 — 79 Jahre alt —  
 Schmidt, Emme geb. Albuszius (Angerburg) am 9. 9. 1971 — 74 Jahre alt —  
 Marklein, Kurt (Angerburg) am 17. 12. 1969 — 58 Jahre alt —  
 Schuran, Anna geb. Bansemir (Steinwalde) am 25. 9. 1971 — 88 Jahre alt —  
 Rohmann, Heinz (Gut Rosengarten) am 17. 8. 1971 — 66 Jahre alt —  
 Barnat, Karl (Heidenberg) am 27. 4. 1970 — 76 Jahre alt —  
 Jabs, Edmund (Siewen) am 31. 8. 1971 — 69 Jahre alt —  
 Rynio, Maria (Surminnen) am 17. 1. 1971 — 84 Jahre alt —  
 Kirschereit, Elise (Angerburg) am 23. 5. 1971 — 90 Jahre alt —  
 Abromeit, Martha (Angerburg) am 2. 10. 1971 — 91 Jahre alt —  
 Stasch, Paul (Angerburg) am 14. 9. 1971 — 70 Jahre alt —  
 Koesling, Herbert (Angerburg) am 12. 8. 1971 — 66 Jahre alt —  
 Bartelt, Ida (Rosengarten) am 21. 8. 1971 — 72 Jahre alt —  
 Oster, August (Angerburg) am 25. 10. 1971 — 80 Jahre alt —  
 Hudel, Helmut (Angerburg) am 3. 11. 1971 — 62 Jahre alt —  
 Pauluhn, Christel (Benkheim) am 21. 11. 1971 — 51 Jahre —  
 Nittka, Emil (Angerburg) am 10. 10. 1971 — 89 Jahre —  
 Miram, Otto (Gembalken) am 25. 8. 1971 — 84 Jahre —  
 Schibilla, Elise geb. Schwarz (Buddern) am 19. 7. 1971 — 85 Jahre alt —  
 Grenz, Ella geb. Sadowski (Engelstein) am 7. 11. 1971 — 69 Jahre alt —  
 Jordan, Wilhelmine geb. Nitschkowski (Angerburg) am 18. 11. 1971 — 91 Jahre

#### Spätaussiedler

Aus Jakunen kamen am 3. August 1971 in die Bundesrepublik:

Gerhard Konopka, geb. 18. 7. 1925, Edith Konopka geb. Baginski, geb. 18. 7. 1923, Arnold Konopka, geb. 22. 1. 1954, Bernhard Konopka, geb. 15. 3. 1959, Irene Gerda Konopka, geb. 25. 10. 1952, Klaus Konopka, geb. 16. 5. 1950.

### Helmut Hudel †

Am 3. November verstarb im 63. Lebensjahr der Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Hindenburgschüler und Schülerinnen der Höheren Mädchenschule und der ehemaligen Seminaristen Angerburg, Helmut Hudel. Von der Gründung des Vereins Ehemaliger vor über 15 Jahren an trug er als Vorsitzender Verantwortung und Arbeit. Als Sohn Lötzener Eltern erwies er damit seiner Schulstadt Angerburg einen wertvollen Dienst.

In der großen Trauergemeinde waren mit den Angehörigen eine große Anzahl Schulkameraden, Komilitonen und Heimatfreunde nach Osnabrück gekommen. Kreisvertreter Milthaler sprach am Grabe Worte des Dankes der Angerburger. Der Stellvertreter der Vereinigung, Realschulrektor Max Moysich widmete namens der Vereinigung dem Verstorbenen ehrende Worte. Für das Ratsgymnasium Rotenburg, das 1962 die Traditionspflege der Hindenburgschule und Frieda-Jung-Schule Angerburg übernommen hat, waren Oberstudiendirektor

Dr. Krause und Dr. Hoffmeister anwesend. Dr. Krause sprach am Grabe und legte einen Kranz im Namen von Direktor, Kollegium und Schülerschaft nieder. Im Auftrage des Freundeskreises des Ratsgymnasiums hatte Architekt Klerner, Rotenburg, ein Blumengesteck gesandt. Der Patenkreis Rotenburg (Wümme) war durch Oberamtsrat Jopke vertreten.

Die Anteilnahme der Angerburger gilt den Hinterbliebenen, besonders Frau Anneliese Hudel, 45 Nahe bei Osnabrück, Höhenweg 22, die einen über 25jährigen gemeinsamen Lebensweg mit unserem Landsmann Helmut Hudel gegangen ist.

## Ein Vierteljahrhundert in Norderstedt

**Norderstedt.** Als er in Friedrichsgabe seinen Dienst antrat, sah er vom Fenster seines Amtszimmers noch auf Wiesen und Ödland und fand, daß er „in dieser trostlosen Gegend nicht lange bleiben“ würde. Er blieb noch 20 Jahre: Zusammen mit seiner fünfjährigen Amtszeit in Garstedt kann Pastor Dr. Bruno Podlasly auf ein Vierteljahrhundert im Dienst der Seelsorge zurückblicken.

Und obwohl er dieses Silberjubiläum in aller Stille begehen wollte, gaben sich die Gratulanten Anfang der Woche in der Bahnhofstraße die Türklinke in die Hand. Pastor Dr. Podlasly wurde 1909 in Ölschöwen/Ostpreußen geboren. Er folgte dem Wunsch seines Vaters, Theologie zu studieren, obwohl sein Hauptinteresse anderen Fächern, insbesondere der Philosophie, galt. Podlasly studierte an der Albertus-Universität in Königsberg, wo er auch philosophische Vorlesungen, vor allem über Kant und seine „Kritik der reinen Vernunft“, hörte.

Nach Beendigung seiner Ausbildung wurde Podlasly 1937 in der Königsberger Schloßkirche für das geistliche Pfarramt ordiniert. Ein Jahr später trat er seinen Dienst in der Kirchengemeinde Peisten-Hanshagen an. 1942 promovierte Podlasly mit einer Arbeit über Kant zum Dr. phil. Nach dem Krieg kam die Familie nach manchen Zwischenaufenthalten schließlich nach Garstedt, wo Podlasly in dem damaligen Pastor Schaper verständnisvolle Unterstützung und Hilfe fand, die ihm das Einleben erleichterte.

Im Juni 1946 erhielt Pastor Dr. Podlasly von der Landeskirche einen Dienstauftrag für Garstedt; 1950 kam dann die Berufung zum 2. Pastor der Gemeinde Quickborn mit dem Amtssitz in Friedrichsgabe.

Pastor Weber aus Glashütte schreibt in einem Grußwort zum Jubiläum des Kollegen: „Fünf Jahre in Garstedt und weitere 20 in Friedrichsgabe brachten viele Verpflichtungen und Aufgaben mit sich — vor allem auch Bauaufgaben, die in der seit 1953 selbständigen Kirchengemeinde Friedrichsgabe gemeistert werden mußten.“ Podlasly meisterte sie. Jetzt konnte er im Kreise der Familie mit Frau Margot und fünf Kindern das 25jährige Amtsjubiläum begehen.

## Werter Herr

Ich finde gar keine Dankesworte für den liebevollen Geburtstagsgruß zu meinem 75jährigen Geburtstag. Es war der schönste Geburtstagsgruß der mich erreicht hat, ich schreibe und muß das Weinen zurückhalten, so sehr habe ich mich gefreut.

Auf rückwärtiger Seite schreibe ich Ihnen ein von mir soeben verfaßtes Gedicht — als Dank für Ihre lieben Grüße — über mein geliebtes Ostpreußenland.

Ich sage Ihnen nun nochmals tausend herzlichen Dank und grüße zurück mit lieben und herzlichen Grüßen

Ihre Frieda P . . . . geb. P . . . .  
und Frau Margarete V . . . . geb. P . . . . als Schwester

Wenn uns auch alles genommen ist,  
die Heimat, die Heimat man nie vergißt.  
Die Gedanken schweifen zurück an den Ort,  
wie mag es dort aussehen, ja wer haust dort?  
Denn wir, die sie gekannt, der kann es verstehen,  
wir werden die Heimat nie wiedersehen.  
Wir Alten, die man nun einmal vertrieben,  
wir haben sie leider ganz abgeschrieben.  
Im Traum sieht man noch oft, wo man gelebt,  
was man sich geschafft und was man erstrebt.  
Ist alles vorbei, ist nichts mehr zu hoffen,  
man hat uns tief bis ins Herz getroffen.  
Leb wohl, geliebtes Ostpreußen mein,  
bis ins Grab hinein vergeß' ich nicht dein.

Eine 75jährige, F. P.

### Bestellungen auf unseren Heimatbrief

nimmt die Geschäftsstelle, 2130 Rotenburg (Wümme), Kreishaus,  
jederzeit gern entgegen.

Jede freiwillige Spende dafür wird dankbar begrüßt.

## Herzliche Wünsche und Grüße zum Geburtstag

- 91 Jahre am 7. 8. 1971 Emil Schibilla aus Buddern;  
jetzt: 2243 Abersdorf/Holst., Waldstraße 3.
- 87 Jahre am 5. 8. 1971 Auguste Zittlau geb. Hellmig aus Angerburg;  
jetzt: X 432 Aschersleben, Neue Straße 13.
- 86 Jahre am 2. 8. 1971 Adolf Parzanka aus Hochsee;  
jetzt: 294 Wilhelmshaven, Thorner Straße 25.
- 86 Jahre am 4. 8. 1971 Gertrude Weinreich geb. Baeck aus Angerburg;  
jetzt: 8211 Rimsting/Chiemsee, Waldgaststätte Andrea Lang.
- 84 Jahre am 2. 8. 1971 Arthur Behrendt aus Geroldswalde;  
jetzt: 3111 Nassen-Nortorf, über Uelzen-Han.
- 83 Jahre am 2. 8. 1971 Otto Blankenstein aus Steinwalde;  
jetzt: 28 Bremen-Hemelingen, Bertramstraße 7.
- 83 Jahre am 7. 8. 1971 Elise Konrad geb. Golies aus Doben;  
jetzt: 2217 Kellinghusen/Holst., Lilienkronstraße 1.
- 81 Jahre am 8. 8. 1971 Emil Damaschun aus Angerburg;  
jetzt: 1 Berlin-Lankwitz, Mühlenstraße 66.
- 81 Jahre am 8. 8. 1971 Bertha Schirmmacher geb. Budnick aus Angerburg;  
jetzt: 1055 Berlin, Allensteiner Straße 40.
- 85 Jahre am 15. 8. 1971 Ida Bechler geb. Gronmeyer aus Schwenten;  
jetzt: 7101 Offenau/Württ., Salinenstraße 6.
- 84 Jahre am 14. 8. 1971 Ida Köhn geb. Masuhr aus Kanitz;  
jetzt: X 4371 Groß-Paschleben 58c, Kreis Köthen-Anhalt.
- 84 Jahre am 12. 8. 1971 Adolf Nittka aus Birkenhöhe;  
jetzt: 8301 Fuhrt, über Deisenhofen, Am Bachfeld 12.
- 83 Jahre am 10. 8. 1971 Auguste Pöpping geb. Liedtke aus Jakunen;  
jetzt: 475 Unna/Westf., Danziger Straße 5a.
- 83 Jahre am 11. 8. 1971 Albert Thiel aus Angerburg;  
jetzt: 5561 Binsfeld, Kreis Wittlich, Alte Trierer Straße 52
- 81 Jahre am 15. 8. 1971 Heinrich Rosigkeit aus Ostau;  
jetzt: 2309 Selent, über Preetz/Holst., Kieler Straße 48.
- 80 Jahre am 14. 8. 1971 Margarethe Kreuz geb. Tessmann aus Engelstein;  
jetzt: 65 Mainz-Mombach, Kreuzstraße 14, bei Schanz.
- 75 Jahre am 9. 8. 1971 Anna Schattkowski aus Gronden;  
jetzt: 2359 Sierskuten, Kreis Segeberg.
- 87 Jahre am 18. 8. Emma Franz geb. Cirolt aus Soldahnen;  
jetzt: 2101 Hamburg-Moorburg, Elbdeich 283.
- 87 Jahre am 20. 8. 1971 Friedrich Kowallek aus Wieskoppen;  
jetzt: 2321 Stockseehof über Plön/Holst.

- 84 Jahre am 22. 8. 1971 Minna Kulesa geb. Radzewitz aus Soltmahnen;  
jetzt: 3392 Clausthal-Zellerfeld, Altersheim, An den Abshöfen 13.
- 83 Jahre am 22. 8. 1971 Else Berdrow geb. Kunze aus Angerburg;  
jetzt: 2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Claus-Groth-Straße 1a.
- 83 Jahre am 20. 8. 1971 Anna Günther geb. Trikoyns aus Angerburg;  
jetzt: 2 Hamburg-Altona, Steinheimplatz 1.
- 83 Jahre am 16. 8. 1971 Elisabeth Hinz aus Wiesental;  
jetzt: 75 Karlsruhe 1, Lilienthaler Straße 11.
- 81 Jahre am 30. 8. 1971 Fritz Tenning aus Angerburg;  
jetzt: 4268 Lünen/Westf., Dormunder Straße 25, bei Möller.
- 85 Jahre am 12. 8. 1971 Rudolf Randzio aus Kehlen;  
jetzt: 2308 Preetz-Shellhorn, Wiesengrund 24.
- 89 Jahre am 31. 8. 1971 Käthe Bredschneider aus Angerburg;  
jetzt: 2 Hamburg 22, Lachnerstraße 1b.
- 83 Jahre am 31. 8. 1971 Fritz Burnoth aus Perlswalde;  
jetzt: 309 Verden/Aller, Allerstraße 53.
- 82 Jahre am 28. 8. 1971 Maria Schenk geb. Wendig aus Angerburg;  
jetzt: 28 Bremen, Falkenstraße 33.
- 82 Jahre am 25. 8. 1971 Ida Schlemminger geb. Kröske aus Haarschen;  
jetzt: 717 Schwäbisch-Hall, Alte Reifensteige 66.
- 81 Jahre am 25. 8. 1971 Auguste Fronzeck aus Angerburg;  
jetzt: 3562 Wallau, über Biedenkopf, Hahnrotsweg 12.
- 81 Jahre am 25. 8. 1971 Frieda Marschall geb. Bartel aus Siewken;  
jetzt: 3141 Eyendorf 91, über Lüneburg.
- 81 Jahre am 30. 8. 1971 Fritz Schwolgin aus Primsdorf;  
jetzt: 493 Brockhausen 30, über Detmold.
- 80 Jahre am 24. 8. 1971 Arthur Drewski aus Sonnheim;  
jetzt: 48 Bielefeld II, Hangenkamp 25.
- 80 Jahre am 27. 8. 1971 Maria Bouni geb. Plewka aus Angerburg;  
jetzt: 31 Celle, Welfenallee 20.
- 80 Jahre am 30. 8. 1971 Anna Schneider aus Rehsau;  
jetzt: 24 Lübeck, Knusperhäuschen 12.
- 75 Jahre am 27. 8. 1971 Dr. med. vet. Fritz Schattner aus Angerburg;  
jetzt: 415 Krefeld, Mozartstraße 2.
- 75 Jahre am 27. 8. 1971 Frieda Graber aus Angerburg;  
jetzt: 34 Göttingen, Stegmühlenweg 78.
- 75 Jahre am 31. 8. 1971 Helene Sadowski geb. Motzkau aus Benkheim;  
jetzt: 3091 Barme/Verden Aller.
- 86 Jahre am 4. 9. 1971 Julie Borkowski geb. Sobottka aus Benkheim;  
jetzt: 5 Köln-Müngersdorf, Neuer grüner Weg 17, bei Venselow.
- 86 Jahre am 5. 9. 1971 Maria Grünheit aus Angerburg;  
jetzt: 2154 Estebürgge 81, über Buxtehude.

- 85 Jahre am 3. 9. 1971 Ernst Blaschkowski aus Buddern;  
jetzt: 2201 Hohenfelde, über Elmshorn.
- 85 Jahre am 5. 9. 1971 Hermann Pauluhn aus Benkheim;  
jetzt: 3 Hannover, Frankestraße 4.
- 81 Jahre am 1. 9. 1971 Helene Dudda geb. Schröder aus Jakuhnen;  
jetzt: 415 Krefeld, Feldstraße 25.
- 80 Jahre am 4. 9. 1971 Elisabeth Lukat aus Kutten;  
jetzt: 4786 Mastholte über Lippstadt, Breitestraße 16.
- 80 Jahre am 5. 9. 1971 Hulda Lutz geb. Bleich aus Albrechtswiesen;  
jetzt: 2 Hamburg 54, Kieler Straße 345.
- 75 Jahre am 2. 9. 1971 Charlotte Lottemoser geb. Steiner aus Gr. Guja;  
jetzt: 3451 Wikensen Hof 5, bei Stratmann.
- 92 Jahre am 12. 9. 1971 Anna Gesekus geb. Kalies aus Buddern;  
jetzt: 2141 Kutenholz 73, über Bremervörde.
- 83 Jahre am 10. 9. 1971 Elisabeth Brodda geb. Butenhof aus Großgarten;  
jetzt: 2351 Brügge, über Neumünster.
- 84 Jahre am 7. 9. 1971 Friedrich Frisch aus Talheim;  
jetzt: 2213 Wilster, Neue Bürgerstraße 4.
- 84 Jahre am 11. 9. 1971 Rudolf Klinger aus Kehlen;  
jetzt: 2903 Bad Zwischenahn, Eichendorffstraße 5.
- 83 Jahre am 9. 9. 1971 Franz Müller aus Bergensee;  
jetzt: 208 Pinneberg, Klein Nordende, Dorfstraße 161.
- 82 Jahre am 12. 9. 1971 Friedrich Jankowski aus Schwenten;  
jetzt: 59 Siegen, Eiserner Straße 22.
- 81 Jahre am 8. 9. 1971 Minna Kasper geb. Kappas aus Angerburg;  
jetzt: 2 Hamburg 21, Schubertstraße 16.
- 81 Jahre am 8. 9. 1971 Minna Kurrick geb. Strohwald aus Angerburg;  
jetzt: 415 Krefeld, Dießener Straße 128.
- 81 Jahre am 8. 9. 1971 Wilhelmine Zander geb. Jachupp aus Angerburg;  
jetzt: 23 Kiel, Bugenhagenstraße 5.
- 80 Jahre am 6. 9. 1971 Auguste Purwin geb. Partzanka aus Bergensee;  
jetzt: 2077 Trittau, Lüttgenseer Straße 7c.
- 80 Jahre am 7. 9. 1971 Josef Gröblichhoff aus Thiergarten;  
jetzt: 599 Altena/Westf., Hegenscheider Weg 76.
- 80 Jahre am 9. 9. 1971 Paul Kümmel aus Angerburg;  
jetzt: 354 Korbach, Nordwall 22.
- 80 Jahre am 9. 9. 1971 Minna Lebselder aus Rosengarten;  
jetzt: 5511 Bitzingen 17, Bez. Trier.
- 75 Jahre am 9. 9. 1971 Otto Simanzik aus Siewken;  
jetzt: 4972 Löhne/Westf., Bahnhof.
- 75 Jahre am 10. 9. 1971 Elisabeth Eidinger geb. Wolff aus Angerburg;  
jetzt: Itaguai Postal 64, Estado de Rio, Brasilien.

- 75 Jahre am 12. 9. 1971 Hermann Stupening aus Angerburg;  
jetzt: 2209 Sommerland/Holst., Steinberg.
- 92 Jahre am 17. 9. 1971 Otto Klein aus Wieskotten;  
jetzt: 206 Bad Oldesloe/Holst., Königsberger Straße 14.
- 89 Jahre am 16. 9. 1971 Helene Czygan geb. Czekay aus Gembalken;  
jetzt: 3045 Bisingen, Borsteler Straße 21.
- 83 Jahre am 15. 9. 1971 Selma Groos geb. Timm aus Angerburg;  
jetzt: 3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 40.
- 83 Jahre am 15. 9. 1971 Gustav Pomaska aus Großgarten;  
jetzt: 4491 Herbrum-Schleuse über Papenburg.
- 83 Jahre am 13. 9. 1971 Emil Reiß aus Rosengarten;  
jetzt: 7829 Reiseltingen/Hochschwarzwald.
- 81 Jahre am 14. 9. 1971 Johanna Melzer geb. Kehlbacher aus Dowiaten;  
jetzt: 2201 Sparrieskoop, über Elmshorn.
- 81 Jahre am 16. 9. 1971 Franz Pätsch aus Angerburg;  
jetzt: 31 Weesen-Theerhof, Kr. Celle.
- 81 Jahre am 16. 9. 1971 Anna Schack geb. Woop aus Angerburg;  
jetzt: 4 Düsseldorf, Solinger Straße 20.
- 81 Jahre am 17. 9. 1971 Martha Woinowski geb. Dudda aus Herbsthausen;  
jetzt: 23 Kiel-Kronshagen, Heichsberg.
- 83 Jahre am 17. 9. 1971 Anna Wehsling geb. Mühlenberg aus Thiergarten;  
jetzt: 6588 Birkenfeld/Nahe, Hinter Büchlein 19.
- 80 Jahre am 15. 9. 1971 Marie Neurentner geb. Hoffmann aus Benkheim  
jetzt: 2 Hamburg-Billwerder 4, Mittler Landweg 70.
- 75 Jahre am 16. 9. 1971 Rosa Hoppe aus Angerburg;  
jetzt: 2 Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 339.
- 75 Jahre am 16. 9. 1971 Fritz Kasper aus Herbsthausen;  
jetzt: 4221 Spellen-Niederrhein, Schweitzer Straße 393b.
- 92 Jahre am 26. 9. 1971 Emma Peplies aus Heidenberg;  
jetzt: 287 Delmenhorst, Kleistweg 15.
- 87 Jahre am 21. 9. 1971 Bertha Kaschub geb. Sachitzki aus Heidenberg;  
jetzt: 3111 Rosche 32, über Uelzen.
- 86 Jahre am 20. 9. 1971 Lina Giesa aus Surminnen;  
jetzt: 463 Bochum, Universitätsstraße 99.
- 84 Jahre am 26. 9. 1971 Otto Balzer aus Hochsee;  
jetzt: 2431 Schönwalde, über Neustadt/Holst., Ostpreußenweg 4.
- 83 Jahre am 25. 9. 1971 Fritz Ludszuweit aus Angerburg;  
jetzt: 863 Coburg, Himmelsacker 14.
- 82 Jahre am 24. 9. 1971 Wanda Streich geb. Bleich aus Geroldswalde;  
jetzt: 8656 Thurnau, über Kulmbach, Rathausplatz 104.
- 80 Jahre am 19. 9. 1971 Elise Kohs geb. Seidler aus Angerburg;  
jetzt: 24 Lübeck, Augustenstraße 4.

- 80 Jahre am 24. 9. 1971 Minna Falk geb. Rothaupt aus Buddern;  
jetzt: 232 Plön, Prinzenstraße 9.
- 81 Jahre am 21. 9. 1971 Fritz Schillewa aus Bergensee;  
jetzt: 2131 Böttersen, bei Rotenburg (Wümme).
- 75 Jahre am 21. 9. 1971 Maria Diester aus Thiergarten;  
jetzt: 3079 Uchte-Nienburg/Weser, Mindener Straße 57.
- 94 Jahre am 28. 9. 1971 Adolf Willutzki aus Bergensee;  
jetzt: 2 Hamburg 33, Stückenstraße 16, bei Schröder.
- 86 Jahre am 27. 9. 1971 Albert Kastka aus Kruglanken;  
jetzt: 244 Oldenburg/Holst., Heiligenhafener Chaussee.
- 83 Jahre am 2. 10. 1971 Fritz Drost aus Angerburg;  
jetzt: 3041 Wietzendorf, über Soltau, Feldstraße 1.
- 81 Jahre am 28. 9. 1971 Albert Sinnig aus Angerburg;  
jetzt: 433 Mühlheim/Ruhr, Steinmetzstraße 25.
- 81 Jahre am 28. 9. 1971 Johanna Worath aus Lissen;  
jetzt: 43 Essen-Stadtwald, Hagelkreuz 4.
- 80 Jahre am 27. 9. 1971 Gustav Wierczeiko aus Haarschen;  
jetzt: X 3501 Kläden, Kreis Stendal/Altmark.
- 75 Jahre am 27. 9. 1971 Otto Goldberg aus Angerburg;  
jetzt: 28 Bremen-Osterholz, Weißenstraße 15.
- 75 Jahre am 28. 9. 1971 Maria Langnau geb. Weihs aus Wenzken;  
jetzt: 2161 Hollern 94a, Stade/Elbe.
- 75 Jahre am 2. 10. 1971 Otto Schaudinn aus Angerburg;  
jetzt: 2051 Havighorst, Dorfstraße 43.
- 75 Jahre am 3. 10. 1971 Emma Vogel geb. Klein aus Angerburg;  
jetzt: 5411 Neuhänsel, über Koblenz, Siedlung 15.
- 91 Jahre am 11. 10. 1971 Franz Barran aus Bergensee;  
jetzt: 2862 Worpswede-Bergedorf 29.
- 84 Jahre am 12. 10. 1971 Karl Glinka aus Angerburg;  
jetzt: 6101 Gräfenhausen, über Darmstadt, Hauptstraße 3.
- 84 Jahre am 9. 10. 1971 Paul Schutz aus Kruglanken;  
jetzt: 432 Hattingen-Bredenscheid, Im Weistenfeld 11, bei Raatz.
- 83 Jahre am 5. 10. 1971 August Gleibs aus Siewken;  
jetzt: 6252 Dietz-Ost/Lahn, Falkenstraße 44.
- 83 Jahre am 5. 10. 1971 Erich Zietlow aus Knobbenort;  
jetzt: 496 Stadthagen, Gartenstraße 35.
- 82 Jahre am 11. 10. 1971 Margarethe Osterhagen aus Angerburg;  
jetzt: 49 Herford, Waltgerisstraße 23.
- 80 Jahre am 7. 10. 1971 August Eidinger aus Angerburg;  
jetzt: Itaguai Postal 64, Estado de Rio Brasilien.
- 75 Jahre am 7. 10. 1971 Lieselotte Ziegler aus Angerburg;  
jetzt: 405 Mönchengladbach, Dessauer Straße 24.

- 80 Jahre am 8. 10. 1971 Anna Krumm geb. Borchert aus Angerburg;  
jetzt: 314 Lüneburg, Am Bockelsberg 1.
- 75 Jahre am 8. 10. 1971 Meta Boldt aus Buddern;  
jetzt: 3079 Uchte, Kreis Nienburg (Weser).
- 75 Jahre am 8. 10. 1971 Maria Reimann geb. Herpel aus Großgarten;  
jetzt: 8459 Edelsfeld 50.
- 75 Jahre am 12. 10. 1971 Lina Skerra geb. Sadowski aus Angerburg;  
jetzt: 441 Warendorf, Dreibrückenstraße 18.
- 89 Jahre am 14. 10. 1971 Emil Nittka aus Angerburg;  
jetzt: X 606 Zella-Mehlis/Thür., Bergstraße 11, Feierabendheim.
- 87 Jahre am 18. 10. 1971 Erna Lesch geb. Harbrücker aus Angerburg;  
jetzt: Crailsheim, Mittlerer Weg 37.
- 85 Jahre am 14. 10. 1971 Emil Thimm aus Angerburg;  
jetzt: 209 Winsen/Luhe, Lüneburger Straße 39.
- 84 Jahre am 14. 10. 1971 Anna Szibalski geb. Columbus aus Großgarten;  
jetzt: 236 Bad Segeberg, Gust.-Frenssen-Straße 4.
- 82 Jahre am 13. 10. 1971 Franz Neumann aus Angerburg;  
jetzt: 497 Rehme, über Bad Oeynhaus, Marktplatz 7.
- 80 Jahre am 12. 10. 1971 Ernst Rohwerder aus Angerburg;  
jetzt: 5 Köln 80, Wallstraße 131.
- 80 Jahre am 13. 10. 1971 Robert Teller aus Angerburg;  
jetzt: 7501 Friedrichstal, über Karlsruhe, Schillerstraße 6.
- 80 Jahre am 14. 10. 1971 Gustav Wippich aus Kehlen;  
jetzt: 3119 Seedorf, über Bebersen Nr. 4.
- 80 Jahre am 17. 10. 1971 Eduard Hoffmann aus Kehlen;  
jetzt: 4591 Bokel, Post Cappel, Kreis Cloppenburg.
- 80 Jahre am 18. 10. 1971 Elise Tarrach geb. Jahn aus Wieskoppen;  
jetzt: 24 Lübeck, Eckhorststraße 30.
- 80 Jahre am 18. 10. 1971 Julius Symann aus Schwenten;  
jetzt: 5678 Wermelskirchen, Pohlhauser Straße 47.
- 80 Jahre am 19. 10. 1971 Helene Mekelburg geb. Burnus aus Gr. Guja;  
jetzt: 2381 Stolk, Kreis Schleswig.
- 75 Jahre am 18. 10. 1971 Margarete Haack aus Angerburg;  
jetzt: 54 Koblenz, Ludwigstraße 3.
- 75 Jahre am 18. 10. 1971 Elsa Schulze geb. Glauber aus Angerburg;  
jetzt: 78 Freiburg/Breisgau, Rinzstraße 86.
- 94 Jahre am 24. 10. 1971 Ida Tanski aus Surminnen;  
jetzt: 64 Fulda, Liobastraße 2, Kreisaltersheim.
- 92 Jahre am 21. 10. 1971 Emil Kowalewski aus Jorcken;  
jetzt: 29 Oldenburg/Oldbg., Plaggenhau.
- 91 Jahre am 20. 10. 1971 Hermann Urban aus Borkenwalde;  
jetzt: 414 Rheinhausen, Worthstraße 65, bei Stuhlmacher.

- 87 Jahre am 20. 10. 1971 Maria Goedsche geb. Schilling aus Angerburg;  
jetzt: 8595 Waldsassen, Mitterteicher Straße 24.
- 84 Jahre am 23. 10. 1971 Minna Färber geb. Sprengel aus Birkenhöhe;  
jetzt: 432 Hattingen/Ruhr, Schulstraße 12.
- 83 Jahre am 22. 10. 1971 Marianne Gebert geb. Albath aus Angerburg  
jetzt: 242 Eutin/Holst., Fritz-Reuter-Straße 5.
- 83 Jahre am 24. 10. 1971 Anna Hoewner geb. Krebs aus Angerburg;  
jetzt: 4711 Bockum-Höwel, Barsener Straße 41a.
- 83 Jahre am 19. 10. 1971 Elise Burscheid aus Sonnheim;  
jetzt: 711 Öhringen, Brechdarrweg 25.
- 82 Jahre am 23. 10. 1971 Martha Großmann aus Gr. Steinort;  
jetzt: 2341 Vogelsang/Grünholz, über Kappeln/Schlei.
- 81 Jahre am 21. 10. 1971 Franz Burkat aus Benkheim;  
jetzt: 5249 Hamm/Sieg, Scheidter Straße 21.
- 75 Jahre am 20. 10. 1971 Gustav Janczyk aus Andreasthal;  
jetzt: 465 Gelsenkirchen, Schwanenstraße 2.
- 75 Jahre am 20. 10. 1971 Gustav Kotzan aus Benkheim;  
jetzt: 7887 Murg/Baden, Hauptstraße 42, Express-Reinigung.
- 75 Jahre am 20. 10. 1971 Bertha Plotzitzka geb. Barnat aus Lissen;  
jetzt: 5 Köln Volkoven, Heinersdorfweg 267.
- 75 Jahre am 21. 10. 1971 Anna Pionowski geb. Geleschus aus Talheim;  
jetzt: 5281 Niedergeßmar/Köln, Koshellstraße 13.
- 95 Jahre am 27. 10. 1971 Franz Peplies aus Heidenberg;  
jetzt: 287 Delmenhorst, Kleistweg 15.
- 89 Jahre am 27. 10. 1971 Rudolf Kulschewski aus Rosengarten;  
jetzt: 3201 Himmelsthür, über Hildesheim, Schulstraße 11.
- 87 Jahre am 26. 10. 1971 Henriette Münz geb. Linker aus Kulsen;  
jetzt: 3101 Garßen Nr. 142, über Celle.
- 86 Jahre am 28. 10. 1971 Albert Luszick aus Buddern;  
jetzt: 5868 Lethmathe, über Hagen, Vom-Stein-Straße 16.
- 85 Jahre am 31. 10. 1971 Walter Mengel aus Buddern;  
jetzt: 1 Berlin 13, Geißlerpfad 19.
- 84 Jahre am 27. 10. 1971 Gustav Haase aus Engelstein;  
jetzt: 6553 Sobernheim, über Kreuznach, Herrenstraße 15.
- 84 Jahre am 27. 10. 1971 Therese Rettberg geb. Rosenberg aus Angerburg;  
jetzt: 52 Siegburg/Rhld., Frankfurter Straße 11.
- 83 Jahre am 31. 10. 1971 Gertrud Bublitz geb. Kischlat aus Surminnen;  
jetzt: 2164 Oldendorf 176, über Stade.
- 82 Jahre am 27. 10. 1971 Emma Konopka geb. Tarrach aus Jakuhnen;  
jetzt: 3457 Stadtdoldendorf, Schwalbenstieg 5.
- 80 Jahre am 26. 10. 1971 Minna Schartz geb. Trikajus aus Angerburg;  
jetzt: 2057 Wentorf/Reinbek, Reinbeker Weg 46.

- 80 Jahre am 26. 10. 1971 Rosalie Fietz geb. Fendrichaus, Kl. Strengeln,  
jetzt: 24 Lübeck-Herrenwyck, Horhofenstraße 54.
- 75 Jahre am 28. 10. 1971 Anna Jenzewski geb. Schaumann aus Schwenten;  
jetzt: 463 Bochum-Hordel, Hannoverstraße 36.
- 75 Jahre am 31. 10. 1971 Max Heyland aus Angerburg;  
jetzt: 208 Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 26.
- 90 Jahre am 6. 11. 1971 Ida Stahr geb. Schönies aus Engelstein;  
jetzt: 3139 Hitzacker/Eibe, Siedlung Meudelfitz, Feldweg 5.
- 87 Jahre am 6. 11. 1971 Franz Simanowski aus Lindenwiese;  
jetzt: 309 Verden/Aller, Südstraße 10.
- 86 Jahre am 7. 11. 1971 Margarethe Liedtke geb. Lenk aus Angerburg;  
jetzt: 8602 Gaustadt, über Bamberg, Sankt Josefheim.
86. Elise Schibilla geb. Schwarz aus Buddern;  
jetzt: 1 Berlin 28, Burgfrauenstraße 90.
- 85 Jahre am 8. 11. 1971 Eugen Paufler aus Angerburg;  
jetzt: 2901 Huntlosen/Oldbg., Im Sonnenwinkel 1.
- 83 Jahre am 8. 11. 1971 Ewald Bremer aus Lissen;  
jetzt: 497 Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 39.
- 83 Jahre am 6. 11. 1971 Martha Knuth geb. Kerwin aus Schwenten;  
jetzt: 6555 Sprendlingen/Rheinhess., Feldgasse 10.
- 83 Jahre am 2. 11. 1971 Fritz Schuran aus Angerburg;  
jetzt: 285 Bremerhaven, Im Twischkamp 12b.
- 82 Jahre am 4. 11. 1971 Ida Bolsch geb. Balzer aus Talheim;  
jetzt: 4801 Oesterweg 214, über Bielefeld II.
- 82 Jahre am 7. 11. 1971 Josef Frey aus Gr. Strengeln;  
jetzt: 72 Tuttlingen, Ludwigstaler Straße 8.
- 82 Jahre am 4. 11. 1971 Anna Schuran geb. Berella aus Angerburg;  
jetzt: 285 Bremerhaven, Am Twischkamp 12b.
- 80 Jahre am 4. 11. 1971 Friedrich Wichmann aus Angerburg;  
jetzt: 402 Mettmann, Im Kämpchen 19.
- 80 Jahre am 5. 11. 1971 Eugenie Riedel geb. Mensch aus Schwenten;  
jetzt: 2407 Bad Schwartau, Jäde-Stift.
- 80 Jahre am 12. 11. 1971 Ida Pauluhn geb. Drewelle aus Benkheim;  
jetzt: 3 Hannover, Frankestraße 4.
- 80 Jahre am 15. 11. 1971 Anna Knoblauch geb. Broszio aus Angerburg;  
jetzt: 43 Essen, Ostermannstraße 7.
- 75 Jahre am 1. 11. 1971 Hans Kantereit aus Jakuhnen;  
jetzt: 336 Osterode/Harz, Schwiegerhauser Straße 2a.
- 75 Jahre am 1. 11. 1971 Leopold Schmadtke aus Raudensee;  
jetzt: 6462 Hailer, Kreis Gelnhausen, Heimat Friederring 27.
- 75 Jahre am 9. 11. 1971 Gertrud Berger geb. Denkmann aus Gembalken;  
jetzt: 62 Wiesbaden, Hähnergasse 3.

- 83 Jahre am 14. 11. 1971 Carl Jankowski aus Talheim;  
jetzt: 311 Uelzen, Waldstraße 1, Altenheim.
- 82 Jahre am 14. 11. 1971 Emma Kübarth geb. Krüssun aus Angerburg;  
jetzt: 3057 Neustadt/a. Rbg., Höltystraße 2.
- 82 Jahre am 12. 11. 1971 Auguste Marquardt geb. Jonat aus Angerburg;  
jetzt: 7613 Hausach/Schwarzwald, Abt. Speckle-Straße 4.
- 81 Jahre am 9. 11. 1971 Hermann Thierau aus Siewen;  
jetzt: 4459 Berge-Scheerhorn 43, über Neuenhaus.
- 81 Jahre am 14. 11. 1971 Martha Sargun geb. Rosunek aus Surminnen;  
jetzt: 5039 Meschenich/Köln, Frankenstraße 50.
- 81 Jahre am 12. 11. 1971 Auguste Orrisch aus Rehsau;  
jetzt: 48 Bielefeld/Westf., Am Bach 19.
- 75 Jahre am 14. 11. 1971 Ida Bornecker geb. Willimzik aus Gr. Stengeln;  
jetzt: 4902 Bad Salzuffen-Wüsten, Am Hang 12.
- 75 Jahre am 17. 11. 1971 Luise Leihs geb. Sahm aus Angerburg;  
jetzt: 5400 Arzheim-Koblenz, Emser Straße 4.
- 75 Jahre am 17. 11. 1971 Emma Lullies geb. Scheffler aus Thiergarten;  
jetzt: 22 Elmshorn/Holst., Gerberstraße 29.
- 75 Jahre am 19. 11. 1971 Otto Turowski aus Haarschen;  
jetzt: 318 Wolfsburg, Heinrich-Heine-Straße 20.
- 98 Jahre am 19. 11. 1971 Anna Grabowski geb. Müller aus Soltmahnen;  
jetzt: 465 Gelsenkirchen, Schmidtmannstraße 9, Friedrichstift.
- 84 Jahre am 20. 11. 1971 Emma Maleyka geb. Papin aus Seehausen;  
jetzt: 2211 Averfleht, über Wilster/Holst.
- 82 Jahre am 22. 11. 1971 Amalie Küssner geb. Chrzan aus Kruglanken;  
jetzt: 4811 Übbedissen 234, über Bielefeld.
- 82 Jahre am 22. 11. 1971 Helene Petri geb. Müller aus Angerburg;  
jetzt: 295 Heisfelde, über Leer/Ostfr., Süderweg 18.
- 75 Jahre am 21. 11. 1971 Ida Skowronek aus Angerburg;  
jetzt: 35 Kassel, Linsenstraße 9.
- 88 Jahre am 24. 11. 1971 Helene Kalleß geb. Holzlöhner aus Angerburg;  
jetzt: 285 Bremerhaven, Claussenstraße 12.
- 88 Jahre am 26. 11. 1971 Maria Loschke geb. Schröder aus Angerburg;  
jetzt: 62 Wiesbaden, Hollerbornstraße 8, bei Beckmann.
- 87 Jahre am 25. 11. 1971 Martha Beutner geb. Mrotzeck aus Wensen;  
jetzt: 208 Pinneberg-Thesdorf, Eichkamp, Rellinger Straße 37.
- 85 Jahre am 24. 11. 1971 Meta Gaedtke geb. Boldt aus Angerburg;  
jetzt: 2333 Groß Wittensee, über Eckernförde, Haus Baller.
- 82 Jahre am 28. 11. 1971 Ida Podubrín geb. Mörchel aus Angerburg;  
jetzt: 24 Lübeck, Westpreußenring 88.
- 81 Jahre am 30. 11. 1971 Richard Banz aus Angerburg;  
jetzt: 6232 Bad Soden/Taunus, Beethovenstraße 1 ptr.

- 80 Jahre am 27. 11. 1971 Editha Fessel geb. Wagemann aus Kutten;  
jetzt: 7777 Salem/Baden, Schloßstraße 5.
- 80 Jahre am 29. 11. 1971 Karl Retzko aus Wiesental;  
jetzt: 75 Karlsruhe/Baden, Schlißkopfweg 3.
- 80 Jahre am 30. 11. 1971 Ottilie Sablotzki geb. Fisch aus Angerburg;  
jetzt: 576 Neheim-Hüsten, Sauerstraße 9.
- 75 Jahre am 27. 11. 1971 Hugo Isert aus Kruglanken;  
jetzt: 2 Hamburg 6, Schröderstiftstraße 35.
- 75 Jahre am 29. 11. 1971 Gertrud Drost aus Angerburg;  
jetzt: 3047 Wietendorf/Soltau, Feldstraße 1.
- 93 Jahre am 3. 12. 1971 Maria Browarzik geb. Chytralla aus Lissen;  
jetzt: 242 Eutin, Lerchenfeld 38.
- 90 Jahre am 2. 12. 1971 Amalie Kasper geb. Danowski aus Angerburg;  
jetzt: 4491 Börger 245, Kreis Aschendorf-Hümmling.
- 89 Jahre am 3. 12. 1971 Maria Broszio geb. Thies aus Andrealst;  
jetzt: 34 Grone, über Göttingen, An den Süttewiesen 18, bei Moosier.
- 87 Jahre am 2. 12. 1971 Luise Simanowski aus Lindenwiese;  
jetzt: 309 Verden/Aller, Südstraße 10.
- 87 Jahre am 4. 12. 1971 Fritz Thielhardt aus Kehlen;  
jetzt: 6905 Schriesheim-Stammberg, Altersheim.
- 86 Jahre am 5. 12. 1971 Margarete Ollesch aus Angerburg;  
jetzt: 1 Berlin 61, Marheinikeplatz 3.
- 84 Jahre am 5. 12. 1971 Richard Leibfacher aus Surminnen;  
jetzt: 5628 Ennepetal-Milspe, Vörder Straße 31.
- 84 Jahre am 5. 12. 1971 Adolf Tiburzy aus Klein Strengeln;  
jetzt: 4711 Herbern-Forsthövel 35, über Lüdinghausen.
- 80 Jahre am 5. 12. 1971 Minna Gloth geb. Kahlert aus Kanitz;  
jetzt: 43 Essen-Altenessen, Kolpingstraße 19/21.
- 75 Jahre am 5. 12. 1971 Julius Neumann aus Gurren;  
jetzt: 48 Bielefeld, Hellweg 280a.
- 87 Jahre am 7. 12. 1971 Hedwig Thieler geb. Schimanowski aus Angerburg;  
jetzt: 34 Geismar-Göttingen, Heiligenstädter Weg 3.
- 85 Jahre am 9. 12. 1971 Emil Sadlack aus Angerburg;  
jetzt: 3111 Velgen, Post Uelzen, Dorfstraße 3.
- 84 Jahre am 7. 12. 1971 Paul Runge aus Jakuhnen;  
jetzt: 86 Bamberg/Bayern, Am Heidelsteig 13.
- 84 Jahre am 7. 12. 1971 Anna Sadowski geb. Brodda aus Großgarten;  
jetzt: 2077 Trittau, Bezirk Hamburg, Kirchenstraße 19.
- 82 Jahre am 13. 12. 1971 Dorothea Frisch geb. Lengies aus Thalheim;  
jetzt: 2213 Wilster/Holst., Neue Burger Straße 4.
- 82 Jahre am 11. 12. 1971 Martha Preising geb. Klimmeck aus Heidenberg;  
jetzt: 6962 Adelsheim/Odenwald, Ostpreußenstraße 27.

- 81 Jahre am 10. 12. 1971 Gertrud Kibbert aus Engelstein;  
jetzt: X 1255 Wotersdorf, bei Erkener, Berliner Straße 76.
- 80 Jahre am 7. 12. 1971 Auguste Heydemann geb. Recklies aus Angerburg;  
jetzt: 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Wilhelmshöhe Allee 280.
- 80 Jahre am 7. 12. 1971 Fritz Dittlof aus Angertal;  
jetzt: 504 Brühl/Köln-Vochem, Schöffestraße 8.
- 75 Jahre am 8. 12. 1971 Paul Schwarz aus Angerburg;  
jetzt: 2082 Uetersen/Holst., Behrs Tannen 2.
- 75 Jahre am 8. 12. 1971 Martha Siemund geb. Gilarowski aus Angerburg;  
jetzt: 309 Verden/Aller, Burgberg 37.
- 75 Jahre am 12. 12. 1971 Johanna Schaeffe geb. Geffke aus Angerburg;  
jetzt: 2067 Reinfeld/Holst., Bischofsteiger Weg 51.
- 75 Jahre am 9. 12. 1971 Agathe Schimanski geb. Wagner aus Angerburg;  
jetzt: 1 Berlin 15, Joachimsthaler Straße 16, bei Kewitz.
- 84 Jahre am 16. 12. 1971 Leopold Lange aus Sonnheim;  
jetzt: 5451 Oberbieber, über Neuwied, Höhenstraße 50.
- 83 Jahre am 14. 12. 1971 Lina Miram aus Paulswalde;  
jetzt: X 7501 Krieschow-Vorwerk, Kreis Cottbus, Nr. 53.
- 81 Jahre am 14. 12. 1971 Franz Zimmat aus Wensen;  
jetzt: 2171 Hechthausen, Posten 38.
- 81 Jahre am 14. 12. 1971 Marie Klohde geb. Stockhaus aus Angerburg;  
jetzt: 3011 Laatzen-Grasdorf, Altersheim Haus 6, Zimmer 7.
- 81 Jahre am 19. 12. 1971 Minna Migge geb. Rautenberg aus Angerburg;  
jetzt: 2303 Gettorf/Kiel, Kirzhofallee.
- 84 Jahre am 17. 12. 1971 Hermann Lukat aus Andreastal;  
jetzt: 7603 Ramsbach, Höfle 62.
- 80 Jahre am 17. 12. 1971 August Schack aus Angerburg;  
jetzt: 2427 Malente, Kreis Eutin, Ringstraße 52.
- 80 Jahre am 17. 12. 1971 Gustav Klein aus Kehlen;  
jetzt: 6365 Ober Rosbach, v. d. H. Bäldergasse 11a.
- 75 Jahre am 17. 12. 1971 Margarethe Schubert geb. Thiel aus Angerburg;  
jetzt: 2402 Lübeck-Kücknitz, Ostpreußenring 232.
- 83 Jahre am 15. 12. 1971 Otto Augustin aus Gronden;  
jetzt: X 4351 Leau über Bernburg.
- 86 Jahre Friedrich Heyer aus Gr. Guja;  
jetzt: 5974 Herscheid, Müggenbrucker Weg 48.
- 87 Jahre am 21. 12. 1971 Martha Link geb. Wesse aus Großgarten;  
jetzt: 239 Flensburg, Franz-Schubert-Hof 18.
- 85 Jahre am 31. 12. 1971 Johanna Rosenau geb. Christochowitz aus Angerburg;  
jetzt: 4151 Schießbahn, über Krefeld, Gladbacher Straße 2.
- 85 Jahre am 21. 12. 1971 Minna Slwaski geb. Hermann aus Passdorf;  
jetzt: 5211 Ranzel, über Treisdorf, Lindenstraße 20.

- 84 Jahre am 31. 12. 1971 Emil Arndt aus Jorken;  
jetzt: 2308 Preetz, Thomas-Mann-Straße 12.
- 82 Jahre am 31. 12. 1971 Ida Duwe geb. Schmidtke aus Benkheim;  
jetzt: 33 Braunschweig, Lüderitzstraße 15.
- 82 Jahre am 31. 12. 1971 Minna Gallandi geb. Danowski aus Engelstein;  
jetzt: 1 Berlin-Reinickendorf, Am Schäfersee 53.
- 82 Jahre am 3. 12. 1971 Paula Hagen aus Haarschen;  
jetzt: 2371 Kluvensick, über Schestedt, Kreis Rendsburg.
- 82 Jahre am 23. 12. 1971 Fritz Joscheck aus Wenzken;  
jetzt: 215 Buxtehude, Schwanmanweg 1.
- 81 Jahre am 21. 12. 1971 Margarethe Senk geb. Perband aus Schwenten;  
jetzt: 2 Hamburg 27, Freihafenstraße 18.
- 81 Jahre am 25. 12. 1971 Gustav Frost aus Angerburg;  
jetzt: 72 Tuttlingen, Karlstraße 13.
- 81 Jahre am 27. 12. 1971 Albert Buchholz aus Lindenwiese;  
jetzt: 2841 Wagenfeld-Hasling Nr. 15.
- 80 Jahre am 23. 12. 1971 Albert Woinowski aus Heidenberg;  
jetzt: 771 Fützen-Donaueschingen Nr. 69.
- 80 Jahre am 24. 12. 1971 Otto Schröder aus Perlsvalde;  
jetzt: 8908 Gersthofen, über Augsburg, Silcher Straße 6a.
- 80 Jahre am 25. 12. 1971 Natalie Dreger geb. Wolf aus Paßdorf;  
jetzt: 4432 Gronau/Westf., Agnes-Miegel-Straße 3.
- 80 Jahre am 26. 12. 1971 Elise Mecklenburg geb. Lilleike aus Heidenberg;  
jetzt: 283 Bassum/Bremen, Bahnhofstraße 26.
- 80 Jahre am 27. 12. 1971 Maria Schilawa geb. Liß aus Bergensee;  
jetzt: 2331 Böttersen 10, über Rotenburg (Wümme).
- 75 Jahre am 21. 12. 1971 Martha Glowatzki geb. Nehrung aus Raudensee;  
jetzt: X 2151 Neu Käbelich, über Strasburg/Mecklbg.
- 75 Jahre am 21. 12. 1971 Frieda Krieger geb. Stobbe aus Raudensee;  
jetzt: 2264 Wümmersbüll, Post Süderlügum.
- 75 Jahre am 26. 12. 1971 Leopold Schrul aus Raudensee;  
jetzt: 565 Solingen-Weyer, Ringstraße 8.
- 75 Jahre am 20. 12. 1971 Maria Kischkel geb. Schillack aus Kehlen;  
jetzt: 8561 Henfenfeld 234.
- 75 Jahre am 29. 12. 1971 Helene Fuhr geb. Gramatzki aus Jakuhnen;  
jetzt: 2149 Kirchtimke 91, über Zeven.
- 90 Jahre am 1. 1. 1972 Fritz Stoffenberger aus Großgarten;  
jetzt: 511 Aisdorf, Kreis Aachen, Wichernstraße 18, bei Ungerad.
- 83 Jahre am 3. 1. 1972 Martha Nieswandt geb. Lilleike aus Rochau;  
jetzt: 2 Hamburg-Billstedt, Koolbarg 36d.
- 81 Jahre am 4. 1. 1972 Ida Siebert geb. Mertins aus Angerburg;  
jetzt: 51 Aachen, Welkenrather Straße 73/75, Wohn. 220.

- 80 Jahre am 9. 1. 1972 Rudolf Aschmann aus Angerburg;  
jetzt: 2851 Wehden, über Bremerhaven.
- 75 Jahre am 1. 1. 1972 Lisbeth Rutkowski geb. Brozio aus Angerburg;  
jetzt: 2 Garstedt, über Hamburg, Lindenweg 5.
- 75 Jahre am 3. 1. 1972 Erich Ebel aus Angerburg;  
jetzt: 309 Verden/Aller, Alter Nikoleiwall 13.
- 75 Jahre am 4. 1. 1972 Martha Meyer geb. Gröning aus Angerburg;  
jetzt: 406 Viersen/Rhld., Winkelstraße 15.
- 87 Jahre am 7. 1. 1972 Marie Bojara geb. Kerschek aus Großgarten;  
jetzt: 413 Moers/Rhld., Josefstraße 27.
- 85 Jahre am 8. 1. 1972 Gustav Bock aus Schwenten;  
jetzt: 2091 Luhdorf 109, über Winsen/Luhe.
- 84 Jahre am 5. 1. 1972 Minna Stoffenberger geb. Sobottka aus Großgarten;  
jetzt: 511 Alsdorf, Kreis Aachen, Wichernstraße 18, bei Ungerad.
- 75 Jahre am 5. 1. 1972 Minna Augustin geb. Beutler aus Gronden;  
jetzt: X 4351 Leau, über Bernburg.
- 75 Jahre am 5. 1. 1972 Margarete Bluhm geb. Stadthaus aus Salpen;  
jetzt: 3122 Hankensbüttel, Lerchenweg 2.
- 89 Jahre am 16. 1. 1972 Arthur Sakowski aus Jorken;  
jetzt: 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Friedensstraße 42.
- 87 Jahre am 15. 1. 1972 Ida Raabe geb. Domnick aus Buddern;  
jetzt: 7753 Allensbach, Strandweg 5, bei Hirsch.
- 86 Jahre am 15. 1. 1972 Lina Borkowski geb. Liedtke aus Heidenberg;  
jetzt: 2351 Rickling, Pflegeheim Kaftan-Haus.
- 83 Jahre am 11. 1. 1972 Minna Färber aus Angerburg;  
jetzt: X 7114 Zwenkau, über Leipzig.
- 82 Jahre am 15. 1. 1972 Anna Zeep geb. Schlicht aus Wenzken;  
jetzt: 2225 Schafstedt/Dithmarschen.
- 75 Jahre am 6. 1. 1972 Gertrud Ratzlaff geb. Werstat aus Angerburg;  
jetzt: 69 Heidelberg-Pfaffengrund, In der Siedlerruh 17.
- 75 Jahre am 10. 1. 1972 Martha Friedrich geb. Scheffler aus Angerburg;  
jetzt: 2419 Ziethen, über Ratzeburg.
- 75 Jahre am 11. 1. 1972 Wilhelm Winkel aus Passdorf;  
jetzt: 3419 Ellirode, Kreis Northeim.
- 75 Jahre am 16. 1. 1972 Pauline Mahling aus Angerburg;  
jetzt: 5138 Heinsberg, Rhld., Schützenstraße 32.
- 89 Jahre am 21. 1. 1972 Ludwig Thies aus Andreastal;  
jetzt: 2153 Neu-Wulmsdorf, über Buxtehude, Fischbecker Straße 88.
- 87 Jahre am 18. 1. 1972 Wilhelmine Friedrich geb. Wischnewski aus Primsdorf;  
jetzt: 3394 Langelsheim, Lehmkuhle 7.
- 87 Jahre am 20. 1. 1972 Emma Stadie geb. Malessa aus Benkheim;  
jetzt: X 7908 Prettin, Kreis Jesse.

- 85 Jahre am 19. 1. 1972 Ida Ramsauer geb. Scharkowski aus Kerschken;  
jetzt: 32 Hildesheim, Zierenberger Straße 85.
- 83 Jahre am 23. 1. 1972 Paul Grunwald aus Birkenhöhe;  
jetzt: 808 Wasserburg/Inn, Franz-Winkler-Straße 5.
- 83 Jahre am 21. 1. 1972 Erna Kuhnert geb. Kretschmar aus Angerburg;  
jetzt: 2 Hamburg 55, Manteuffelstraße 46, bei Jehmisch.
- 83 Jahre am 20. 1. 1972 Martha Naujoks geb. Schibilla aus Buddern;  
jetzt: 221 Itzehoe/Holst, Langer Peter 68.
- 83 Jahre am 24. 1. 1972 August Pochert aus Gr. Steinort;  
jetzt: 5 Köln-Vingst, Marberweg 88, bei Stamm.
- 83 Jahre am 20. 1. 1972 Franz Pohl aus Lissen;  
jetzt: 3437 Hess. Lichtenau, Hinter dem Hagen 32.
- 81 Jahre am 20. 1. 1972 Emil Gorski aus Seehausen;  
jetzt: 3122 Hankensbüttel, über Gifhorn, Mühlenstraße 16.
- 81 Jahre am 25. 1. 1972 Minna Mahling geb. Kurreck aus Angerburg;  
jetzt: 8561 Simonshofen, über Lauf (Pegnitz).
- 75 Jahre am 21. 1. 1972 Anna Gröblinghuff aus Thiergarten;  
jetzt: 599 Altena, Hegenschneiderweg 76.
- 87 Jahre am 27. 1. 1972 Johanna Scherwat geb. Spei aus Surminnen;  
jetzt: 345 Holzminden, Schlüterstraße 1, bei Hippler.
- 80 Jahre am 29. 1. 1972 Emil Laws aus Angerburg;  
jetzt: 3111 Holdenstedt 25, über Uelzen, Hauptstraße 8.
- 85 Jahre am 30. 1. 1972 Elisabeth Haase geb. Becker aus Engelstein;  
jetzt: 6553 Sobernheim, über Kreuznach, Herrenstraße 15.
- 83 Jahre am 30. 1. 1972 Friedrich Dey aus Angerburg;  
jetzt: 43 Essen-Frintrop, Kattendahihang 22.
- 83 Jahre am 28. 1. 1972 Lina Thuso geb. Link aus Benkheim;  
jetzt: 2061 Grabau, über Bad Oldensloe, Rotdornweg, bei Boettcher.
- 81 Jahre am 30. 1. 1972 Gertrud Laudon geb. Lubitzki aus Angerburg;  
jetzt: 1 Berlin-Charlottenburg, Bolivarallee 12.

## *Wir gratulieren*

### Zur Goldenen Hochzeit

10. 9. 1971 Otto Klein und Frau Mia geb. Hähling aus Schwenten,  
jetzt: 28 Bremen-Neue Vahr, Carl-Gördeeler-Straße 5.
10. 9. 1971 Emil Thimm und Frau Johanne geb. Ließ aus Angerburg,  
jetzt: Winsen (Luhe), Lüneburger Straße 39.

### Zum Jubiläum

Im August dieses Jahres wurde Herr Gerhard Buchholz, früher Landwirt in Lindenwiese, jetzt Vorarbeiter bei der Wagenfelder Wollwerk-KG., für 25-jährige Betriebszugehörigkeit in dieser Firma von der Firma und der Industrie- und Handelskammer Hannover geehrt.

(Gerhard Buchholz, 2841 Wagenfeld, Landeshuter Weg 3)

### Zum Jubiläum

Herr Friedel Sachitzki kann ebenfalls auf ein 25jähriges Dienstjubiläum im öffentlichen Dienst (Stadtverwaltung Kiel mit Vordienstzeiten) zurückblicken.

(Friedel Sachitzki, 23 Kiel 1, Gravelottstraße 5/4)

### Zur Promotion und Ernennung

Wie wir erst jetzt erfuhren, hat der Referendar Dierk Freudenberg, Sohn des Oberregierungsbaurates Hans Freudenberg, im Dezember 1970 an der Universität Göttingen den Grad eines Dr. jur. mit der Note „magna cum laude“ erworben.

Gerhard Komorowski, Sohn des Schmiedemeister Richard Komorowski, jetzt 474 Wattenscheid, In der Löchte 16, wurde zum Studienrat ernannt. K. war von 1947 bis 1954 Volksschullehrer, danach bis 1970 Realschullehrer. Der Ernennung zum Studienrat ging ein Philologie-Vollstudium in den Fächern Französisch und Geschichte an der Universität Köln voraus. Studienrat K. (48 J.) kann auf eine über 25jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst an allen Schulformen zurückblicken.

### Zum Goldenen Sportabzeichen

Der 88jährige Landsmann Otto Peterschun, früher Angerburg, jetzt 3201 Bodenburger, Sehlemer Straße 45, teilt mit, daß seine Tochter Frau Hilde Fallbach geb. P., zum 10. Male das Deutsche Sportabzeichen in Gold errungen hat. Ihre Anschrift lautet: 32 Hildesheim, Braunschweiger Straße 77.

## Geschäftsführung und Organisation

Die **Heimatkreiskartei und Versand** des Angerburger Heimatbriefes liegen in den Händen der Geschäftsstelle, 2130 Rotenburg (Wümme), Kreishaus. Alle Anfragen in Kartei- und Suchangelegenheiten und Mitteilungen von Anschriftenänderungen — Heimatanschrift nicht vergessen — sind an die Geschäftsstelle zu richten. Die Heimatkreiskartei kann aber die immer noch zahlreich eingehenden Anfragen nur richtig beantworten, wenn Sie selbst die Kartei durch Mitteilung aller Veränderungen (Wohnungswechsel, Todesfälle, Eheschließungen, Geburten) auf dem laufenden halten.

Für den Inhalt des Heimatbriefes verantwortlich ist der Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler — unterstützt von Heinz Przyborowski — daher Wünsche, Kritik und Material an diese zwei.

Allen Mitarbeitern des Heimatbriefes sei an dieser Stelle der Dank der Kreisgemeinschaft und der Redaktion gesagt. Die Redaktion bittet um das Verständnis der Einsender, wenn aus Zeitmangel nicht immer der Eingang aller Einsendungen bestätigt wird bzw. keine Nachricht erteilt wird, wenn eine Veröffentlichung aus Gründen verschiedener Art nicht möglich ist.

Das Erscheinen des nächsten Heimatbriefes ist im Frühjahr nächsten Jahres vorgesehen. Die Redaktion bittet um laufende Einsendungen. Neben Beiträgen in Text und Bild aus der Heimat vor 1945 werden auch solche vom Geschehen in der Heimat unter fremder Verwaltung erbeten. Auch die Angerburger an ihren neuen Wohnorten, beim Aufbau ihrer Existenz, im Dienst der Öffentlichkeit und ihre Anschauungen zu den Zeitproblemen sind gesuchte Themen.

Die **Familiennachrichten** bearbeitet Egon Machmüller (fr. Angerburg), 2130 Rotenburg (Wümme), Moorkamp 15, Telefon (04261) 3909. Alle diesbezüglichen Anfragen und Mitteilungen werden an diese Anschrift erbeten.

Die **Kassenführung** konnte seit der letzten Berichterstattung wieder zahlreiche Spenden über 20.— DM sowie viele kleine Spenden in Empfang nehmen. Die **Kreisgemeinschaft dankt auf diesem Wege allen Spendern und Förderern** ihrer Arbeit. Unser Heimatbrief lebt ausschließlich von Spenden. Die Druck- und Versandkosten sind im Laufe der Jahre immer teurer geworden. In diesem Jahr haben wir unserer Heimatstadt zusätzlich ein Denkmal durch die **Festschrift „400 Jahre Angerburg“** und die Herausgabe der Schrift **„Erinnerungen an Angerburgs Gaststätten“** gesetzt.

Das bedeutet zusätzliche finanzielle Belastung für die Kreisgemeinschaft. **Helfen Sie durch Ihre Spende**, die Herausgabe des Heimatbriefes und der Jubiläumsschriften finanziell zu sichern! **Für diesen Dienst an der Heimat und unseren verstreut lebenden** Landsleuten sagen wir Ihnen unseren herzlichen Dank.

Eine **Zahlkarte** für das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Nr. 742 Postscheckamt Hamburg liegt bei. Außerdem sind **Banküberweisungen** auf das Konto 52582 bei der Kreissparkasse Segeberg möglich.

**Kreisvertreter:** Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Postf. 8047 Tel. (0411) 45 25 41

**stellv. Kreisvertreter:** Ehrenfried Liebeneiner, 314 Lüneburg, Oedemer Weg 20 Tel. (04131) 4 62 35

**Geschäftsstelle, Heimatkreiskartei, Versand des Heimatbriefes:** 2130 Rotenburg, Kreishaus, Tel. (04261) 751

**Kassenführung:** Otto Boldt, 2360 Bad Segeberg, Teichstraße 18, Tel. (04551) 32 59 Entgegennahme von Spenden auf das Konto der Kreisgemeinschaft 52582 Kreissparkasse Segeberg oder mittels einer Zahlkarte.

